

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1 50 Bzl., mit Posten 1 70 Bzl., bei allen Postämtern 2 Bzl. Inserations-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition „Elbingerstraße Nr. 13.“

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammelten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 3.

Elbing, Freitag,

4. Januar 1895.

47. Jahrg.

Die Unterdrückung des „Socialist.“

Berlin, 30. Dezember.

Die Umsturzvorlage, unter deren Zeichen seit Monaten die gesammte innere politische Lage steht, harret noch der Verathung und eventuell der Annahme durch den Reichstag. Die Discussion über diesen Gesetzentwurf hat an Lebhaftigkeit nicht nachgelassen, und wenn man die Chancen für und wider sorgsam abwägt, scheint sich die Waage eher zu Ungunsten der Regierung zu neigen. Doch läßt sich vorläufig nicht absehen, wie sich die verschiedenen Parteien, in denen die Meinungen zur Zeit ersichtlich getheilt sind, schließlich noch zu der Sache stellen werden. Augenblicklich vollzieht sich nun hier ein Vorgang, der gewiß in den Umsturzdebatten nach Neujahe erwähnt werden wird: Die von den Behörden betriebene Unterdrückung des Anarchistenorgans „Der Socialist“. Als nach der bekannten Königsberger Kaiserrede die Frage, ob Ausnahmegerichte oder nicht, überaus erörtert wurde, ist an dieser Stelle mehrfach darauf hingewiesen worden, daß gerade das Schicksal dieses Blattes und seiner Redacteurs, welche fast Woche für Woche verhaftet, bzw. wegen Verbrechen verurtheilt wurden, als Beweis der Ueberflüssigkeit eines Ausnahmegerichtes gelten müsse. Die Umsturzvorlage trägt dem auch nicht den Charakter eines Ausnahmegerichtes, sondern soll nur die in bestehenden Recht ergänzen. Wenn man nun aber sieht, wie von den Behörden der Kampf gegen den „Socialist“ geführt worden ist, könnte man fast versucht werden, diesen Unterdrückungsbedeutung als Beweis dafür anzusehen, daß nicht einmal das bestehende Strafgesetzbuch ergänzungsbedürftig sei.

Als am 18. d. M. hier abermals ein Anarchistenprozess verhandelt wurde, erregte eine Aeußerung des Vertreters der Anklagebehörde großes Aufsehen. Staatsanwalt Benedy erklärte: der „Socialist“ stehe auf dem Aussterbetisch; die nächste Nummer dieses Blattes werde auch die letzte sein, die erscheine, denn es sei gelungen, es vollständig zu machen. Mit Spannung sah man nun dem Erscheinen des „Organ aller Revolutionäre“ am 22. d. M. entgegen. Das Blatt kam wie sonst heraus und beschäftigte sich natürlich auch mit der Provoberation des Staatsanwalts, aber nur, um daran die Bemerkung zu knüpfen: der „Socialist“ werde lustig und fröhlich weiter leben. Aber die Zuversicht der Redaction des Blattes scheint sich nicht erfüllen zu sollen, denn schon einige Tage später, am ersten Feiertag Morgens, wurde bekannt, daß dem „Socialist“ auf Anordnung des Landgerichts Berlin weber Verleumdung, noch Verleumdungen von der Post ausgehängt werden. Man führt diese Maßregel darauf zurück, daß der Expedient des „Socialist“, Vöhr, sich seit Mitte letzter Woche in Haft befindet. Er ist im Anschluß an eine ungewöhnlich gründliche Hausdurchsuchung in der Redaction wie in den Privatwohnungen mehrerer an dem Blatt arbeitender Leute festgenommen worden. Seit Monaten hatte man schon im „Socialist“ die Aufforderung lesen können, alle Geldstücken an die Adresse des Herrn A. Vöhr zu senden. Die vom Staatsanwalt schon am 18. d. M. ausgeplauderte Absicht des

Gerichts ging also von vornherein dahin, durch Verhaftung des Mannes, dem zuletzt die geschäftliche Leitung oblag, das weitere Erscheinen des Blattes unmöglich zu machen. Wir nehmen an, daß dieses einzig in seiner Art dastehende Vorgehen sich rechtlich nicht anfechten läßt. Vorläufig ist aber noch unbekannt, ob die verschiedenen Hausdurchsuchungen der Behörde Material geliefert haben, welches zu einer Verurtheilung des Vöhr genügt. Der Zweck des behördlichen Vorgehens wäre dürfte erreicht sein, der „Socialist“ wird voraussichtlich vorläufig nicht erscheinen. Daraus deutet auch eine aus betheiligten Kreisen stammende Reporternote hin, welche besagt, der „Socialist“ solle fortan im Auslande gedruckt werden, aber nicht eingehen. Selbstverständlich würden aber der Einführung des revolutionären Organs nach Deutschland Hemmnisse bereitet werden, die nur schwer überwinden werden dürften. Wenn nun aber auch wirklich der „Socialist“ noch irgendwo im Ausland ein kümmerliches Dasein fristen wird — auch hier ist es kein glänzendes gewesen — das Blatt wird doch als unterdrückt gelten können. Und das haben die Gerichtsbehörden ohne die Umsturzvorlage erreicht.

Der „Socialist“ wurde seiner Zeit als Organ der „Unabhängigen“ begründet. Es war das Blatt des bekannten Socialdemokraten Wilhelm Berner. Als die Bewegung der Unabhängigen im Sande verließ, lenkte der „Socialist“ mehr und mehr in anarchistisches Fahrwasser ein. Darauf ging man Berner zu Leibe. Dieser ließ seine Buchdruckerei im Stich, floh nach England und wurde in contumaciam zu einem halben Jahr Gefängnis verurtheilt. Unter der Redaction des anarchistischen Studenten Landauer wurde das Blatt dann spezifisches Anarchistenorgan. Landauer wurde verhaftet und zu längerer Gefängnisstrafe verurtheilt. Demselben Schicksal verfielen nach einander alle Redacteurs des Blattes. Abgesehen von einem, der rechtzeitig fliehen konnte, sitzen heute sämtliche verurtheilten in ihre Strafen, theils harrten sie noch der Aburtheilung. Es giebt überhaupt nur wenige Nummern des Blattes, die nicht mit Beschlag belegt worden sind. Dabei ist es Thatsache, daß der „Socialist“ einen verhältnismäßig harmlosen Inhalt hatte und äußerst ungeschickt redigirt war. Wenn der „Socialist“ sich nicht selbst „Organ aller Revolutionäre“ genannt hätte, wenn die Tendenz des Blattes nicht offenkundig gewesen wäre, und wenn sich die Redaction nicht manchmal geflissentlich einen blutigen Anstrich gegeben hätte, so wäre es überhaupt nicht der Mühe werth gewesen, sich um das Organ zu kümmern. Die Artikel waren durchweg übermäßig schwülstig und phrasenhaft abgefaßt; sie behandelten zum Theil philosophisch-historische Thematika und waren stilistisch wie inhaltlich so schwerfällig geschrieben, daß sie unter Arbeitern gewiß nur wenige Leser gefunden und wohl nur jene von verkehrten Idealen erfüllten Jünglinge ergötzt haben, die in den sogenannten anarchistischen Discutirclubs einem relativ harmlosen Zeitvertreib nachgehen. Sicherlich entfaltet jedes halbwegs gut redigirte sozialdemokratische Blatt eine weit wirksamere Agitation als der „Socialist“ mit seinen phrasengefüllten und langweiligen Spalten. Der „Socialist“

hat höchstens einige hundert Abonnenten gehabt, und ob diese wenigen Abonnenten das Blatt auch gelesen haben, erscheint bei seinem Inhalt mehr als zweifelhaft.

Politische Tageschau.

Elbing, 3. Januar.

Zum Bierboycott. Der Verein der Brauereien Berlins hat den vielfachen ungerechten Angriffen gegenüber eine Erklärung veröffentlicht, worin er den Behauptungen, daß die Brauereien in dem Kampfe gegen die Socialdemokraten unterlegen seien und daß sie die Pflicht gegen die Gesamtheit verlegt hätten, durch objective Darlegung des Verlaufes des Kampfes entgegentritt. Es sei unrichtig, daß, abgesehen von der moralischen Unterstützung durch die Presse und der Parteinahme eines Theiles der Gastwirthe, den Brauereien irgend welche wirkliche Unterstützung von bürgerlicher Seite zu Theil geworden ist. Im Gegentheil seien sie von einer großen Anzahl hiesiger und auswärtiger Brauereien offen und verdeckt bedrängt worden. Allein auf sich angewiesen, hätten sie während voller sieben Monate den Kampf gegen die gesammte sozialdemokratische Partei geführt und opferwillig große Verluste ertragen; die von den Gegnern beabsichtigte Sprengung des Ringes sei nicht erfolgt. Die Brauereien würden auch in Zukunft zusammenstehen, wenn es gelte, gemeinsame und berechtigete Interessen zu vertreten. Selbst der konservative „Reichsbote“ muß zugeben, daß, wenn man gerecht sein wolle, man nicht vergessen dürfe, daß die Brauereien von keiner Seite unterstützt worden wären.

Die bulgarische Sobranje ist zu Neujahe geschlossen worden. In ihren letzten Sitzungen genehmigte sie noch das Budget, ferner eine Uebersicht auf Salz und verschiedene, besonders ausländische Konsumartikel vom 13. Januar 1895 ab, sowie den Gesetzentwurf, betreffend die Gewerbesteuer, welcher gegebenen Falles auch auf die fremdländischen Unterthanen anwendbar ist; ferner die Verlängerung der Handelsübereinkommen mit England, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien, der Schweiz und Belgien bis zum 13. Januar 1897 auf der Grundlage eines 10prozentigen Eingangssolles.

Vom koreanischen Kriegsschauplatz liegen heute wiederum einige interessante Meldungen vor. So wird dem „Reuter'schen Bureau“ aus Yokohama gemeldet: Eine Depesche eines hiesigen Blattes aus Fusan (Stadt auf der südöstlichen Spitze Koreas) berichtet, die Tonghals in Schollado hätten ein Königreich unter dem Namen „Königreich Kainan“ gegründet; ein Mitglied der Nieng-Familie sei zum König ernannt worden. — General Rodzu telegraphirt aus Antong vom 29. v. M.: In den von der ersten Armee besetzten Distrikten kehren die Eingeborenen in ihre Heimstätten zurück und nehmen ihre Beschäftigung wieder auf. In vielen Bezirken sind die Märkte eröffnet, was der Armee die Beschaffung von Vorräthen erleichtert. Japanisches Geld zirkulirt und ersetzt allmählich die bisherige Währung. — Ueber die Verluste der Japaner während des bisherigen Verlaufes des Krieges in Ostasien schreibt der Nord China Herald: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß

die japanischen Verluste, wie wir des Oesteren hervor gehoben haben, weit bedeutender sind, als Japan Recht geben will. Nach der Schätzung des „Japan Daily Herald“ sind nur von Korea nicht weniger als 20 000 japanische Soldaten invalid in die Heimath seit Beginn des Krieges zurückgebracht worden. Unter diesen befinden sich nicht diejenigen, die in Korea ihren Wunden oder Krankheiten erlegen sind, noch diejenigen, welche in den Hospitälern von Chemulpo, Seoul und Ping-Yang liegen. Die Berechnung des „Herald“ stützt sich theilweise auf den folgenden Auszug aus der japanischen Zeitung „Jei Shimpo“: „Nach amtlicher Meldung des Hauptquartiers in Hiroshima ist am 8. d. Mts. die 58. Abtheilung Javaliden in Ujima eingetroffen. Die Abtheilung bestand aus 1 Offizier, 8 Unteroffizieren, 316 Gemeinen, 1 Krankenpfleger und 25 Kulis. Von der Abtheilung war 1 verwundet, 215 litten an der Ruhr, 127 an anderen Krankheiten, 7 an unbekanntem Siechtum.“

Die schleichende ungarische Ministerkrise ist noch nicht beendet. Es erscheint sogar noch als fraglich, ob es sich um prinzipielle oder nur persönliche Aenderungen bei der Neubildung der Jautell'schen handelt. Wenn auch die liberale Partei im Reichstag über die Majorität verfügt, so ist es bei ihrem gespaltenen Verhältnisse zur Krone immerhin möglich, daß der Kaiser sein neues Kabinett zum Theil aus Männern zusammengesetzt, die von den Führern der Partei als „unsichere Kantonalisten“ bezeichnet werden. Kaiser Franz Josef regiert nach streng konstitutionellen Grundätzen, aber man dürfte es ihm nicht verargen, wenn er einmal einen Versuch mit einem Kabinett machte, das der Krone gebliebt, was der Krone gebührt, und sie gegen Verleumdungen und lecke Annäherungen abschließen schützt, als es Herr Weler gethan hat.

Bestrafungen von Heerespflichtigen sollen nach dem „Vorwärts“ im vergangenen Jahre besonders massenhaft vorgekommen sein, und zwar besonders wegen Kontrollenzügelung. Dem gegenüber stellt aber der „Reichsanzeiger“ fest, daß die Zahl der Bestrafungen von Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Bereich der Landwehr-Inspektion im Jahre 1894 erheblich geringer gewesen ist als in den Vorjahren. Die Gesamtzahl dieser Bestrafungen belief sich 1891 auf 2936, 1892 auf 3152, 1893 auf 2250, 1894 (bis November) auf 1593. Die Zahl der Bestrafungen wegen Kontrollenzügelung insbesondere betrug in den entsprechenden Zeiträumen 2427, 2577, 1614, 1309. Die Neueinteilung der hiesigen Landwehrbezirke habe sich durchaus bewährt, und die letzten Herbstkontrollen hätten gezeigt, daß sich die Mannschaften des Beurlaubtenstandes hierin sehr bald eingelebt haben.

Im französischen Hochverrathprozess Drejus ist die gegen das verurtheilte Erkenntnis des Kriegesgerichtes eingelegte Revision von dem am Montag unter Vorsitz des Generals Gouffart zusammengetretenen Revisionsrath verworfen worden. Sofort bei Beginn der Sitzung erklärte der Revisionskommissar Kommandant Romatin, der Vorsitzende Drejus' beruhigte sich bei dem Urtheilspruch des Rathes. Romatin beantragte Verwerfung der Revision. Nach Verathung von wenigen Minuten beschloß der Revisionsrath die Verwerfung der Berufung. Das Ergebnis ist allgemein vorausgesehen.

Aufrichtigkeit wird loblich sein,
Großheit mag von uns weichen;
Wer läßt sich gern den reinen Wein
Im schmutzigen Glase reichen? Seyje.

Erst morgen!

Stizze von Marie Treuter.

Nachdruck verboten.

Es klopft!
„Herein!“
„Störe ich, Oheim?“
„Nein!“

Der große Mann mit dem schon stark gelichteten blonden Scheitel arbeitet ohne aufzublicken weiter. Die Thür wird leise zugeklippt und leichte Schritte nähern sich dem Schreibtisch.

Mit fest ineinander verschlungenen Händen steht das schlanke, schwarzbraune Mädchen hinter dem Arbeitsstisch des Gelehrten.

„Oheim!“ kommt es fast wie ein Seufzer von den Lippen des Mädchens.

Er hört nichts, seine Hände wühlen in den alten, vergilbten Schriften, die sich zu Bergen um ihn häufen.

„Oheim,“ beginnt das Mädchen noch einmal.

Jetzt wendet sich der Mann herum, sein Antlitz ist bleich, übermäßig, unter seinen breiten Wibern hervor wirft er nur einen flüchtigen Blick auf das schöne Mädchen, nervös zerflattert er ein Blatt Papier zwischen den Fingern.

„Was willst Du, Maria?“ fragt er.

„Oheim, Baron Seefeld war bei Dir?“

„Ja, vor einer Stunde.“

„Was wollte er?“

„Er warch um Deine Hand.“

„Ah!“ — des Mädchens Wulsen hebt und senkt sich.

„Und was sagtest Du ihm?“

„Er soll sich morgen bei Dir die Antwort holen.“

„Morgen? Warum erst morgen?“

Der Mann antwortet nicht, seine Lider senken sich noch tiefer über die Augen.

Es huscht etwas an seinem Gesichte vorüber — Bilder aus vergangenen Tagen.

Beflaggte Straßen, Ehrenspalten, jubelnde Menschen, Janitscharenmusik! Vom Felde der Ehre beleuchtete Truppen, den Triumph des Sieges auf den verwetterten Gesichtern.

Unter ihnen er selbst als junger Offizier — den Arm in der Wunde, das eiserne Kreuz auf der linken Brust.

Auf dem Altan des weinumrankten Hauses in der Vorstadt steht sein junges Weib mit lachendem Munde, Thränen in den Augen.

Sie hält ihm etwas entgegen, etwas Zauchzendes, Zoppelndes — ein Kind — ein kleines, schwarzbraunes Mädchen.

„Das Kind Deiner Stiefschwester! Seine Mutter starb aus Gram um den auf dem Felde der Ehre gefallenen Gemahl! Nimm es an Dein Herz als Dein, — als unser Kind!“

Und er hatte beide in seine Arme geschlossen. — Dann kam der Tag, wo sie sein Weib begarben, und er hatte nur noch das Kind.

Und dann ging auch das Kind, ein, zwei, drei Jahre.

Als es wieder in sein Haus zurückkehrte, da war aus dem Kinde eine Jungfrau geworden von seltener Schönheit und sinnigem Benehmen.

Doch hatte er keine Zeit, sich um die holde Menschenblüthe zu kümmern.

Der Wissensdrang, der Forschungsgeist trieb ihn hinaus in ferne Lande.

Ueber die Schätze, die sich auf dem klassischen Boden Griechenland und Italiens, in Judien und Palästina ihm erschlossen, vergaß er das Kind, das er in der Obhut einer alten Verwandten sicher behütet wußte.

Nach fünf Jahren kehrte er wieder zurück in die Heimath, in sein vereinsamtes Haus — zu seinem Kinde.

Zu seinem Kinde?

Nein, das war nicht sein Kind, — konnte nicht die kleine Maria sein, die er einst auf den Knien gekaukelt und die vor fünf Jahren beim Abschiede weinend an seinem Halse gehangen hatte.

Dieses wunderschöne Weib mit dem crassen in sich gefehrten Wesen kannte er nicht.

Fast instinktiv wichen sie einander aus. Die Jahre, die er fern von der Heimath zugebracht, hatten ihm das Herz seines Kindes entfremdet.

Er that nichts, das gelockerte Band wieder fester zu knüpfen.

Hätte er auch den Vorfall gefaßt, so hätte ihm die Zeit zur Ausführung.

Sein Leben gehörte dem Studium, der Wissenschaft. Das, womit er in der Ferne sein Wissen bereichert hatte, sollte als vollkommenes Ganze der Nachwelt einst unbedorlen bleiben, und mit glühendem Eifer stürzte er sich in die Arbeit. Hand um Hand reichte sich zu einem stolzen Werke.

Käufte einmal die Feder und schweißte das Auge hinweg über die Berge vergilbter Schriften, dann blieb es auf der schlanken Mädchengestalt haften, die draußen auf dem Altan neben der alten vertrockneten Frau saß, den braunen Kopf über eine Handarbeit gebeugt.

Einmal hatte sein Blick lange und gedankenvoll auf dem holden Antlitz geruht. — Es war ihm gewesen, als wenn die Wangen schmaler geworden und dunkle Schatten um die Augen lagen.

Dann, als fühlte es seinen Blick, hatte das Mädchen zu ihm hinüber gesehen — einen Moment nur.

Von diesem Moment an hatte er nicht mehr gearbeitet, nicht mehr geschlafen.

Ob Tage oder Wochen seitdem vergangen waren, er wußte es nicht. Erst vor einer Stunde war er zum vollen Bewußtsein erwacht, als der da war, der ihm entziehen wollte, was allein noch sein Sinnen und Denken erfüllte.

„Warum erst morgen?“ fragt das Mädchen noch einmal, jedes Wort scharf betonend.

Der Mann fährt sich mit der Hand über die Augen, als wolle er den letzten Schimmer der Illusion verjagen, dann fahren seine Augen unruhig auf der Tischplatte umher.

In einer Spielerei bleiben sie hängen.

Das Ding ist kaum größer als eine Hand und doch hat er einmal damit einen Tiger erlegt.

Er erinnert sich jetzt deutlich des Moments. Vom Baume herunter mit der linken Hand hatte er geseuert — die Waffe hielt er so — — da krachte sich etwas um seine Finger — die Toge des Tigers —

Nein, er sitzt jetzt vor seinem Schreibtisch und das, was seine Finger mit eisernem Griff umspannt, ist eine schmale, weiße Frauenhand.

Er springt empor, seine Augen starren groß, entsetzt auf das blasse Weib, das sich bebend an die Lehne seines Stuhls klammert.

Was ihm aus den großen, dunklen Augen entgegenleuchtet, er kann's nicht fassen, nicht begreifen — — Todesangst, Verzweiflung und Liebe!

Ja Liebe — er täuscht sich nicht — es ist wirklich Liebe. Aber nicht die Liebe, — nicht die Liebe des Kindes zum Vater, sondern Liebe des Weibes zum Manne, reine göttliche Leidenschaft.

Er blickt lange in die räthselhaft tiefen Augensterne, bis sie erglühend die Wimpern senkt, dann zieht er die zitternde Gestalt sanft in seine Arme.

Langsam halten sie sich schweigend umschlungen. Endlich hebt sie das Köpchen und unter Thränen lächelnd wiederholte sie noch einmal ihre Frage: „Warum erst morgen?“

„Weil das heute mir gebühren sollte!“ Weil sich heute mein Schicksal entscheiden mußte,“ sagte er ernst.

Und seine Augen gleiten hinweg über die kleine Waffe auf den weinumrankten Altan hinaus, wo er an der Seite seines Weibes einst sein Glück in die Arme geschlossen hatte — zum ersten Male. — Und den Brautfuß auf die Lippen der Geliebten hauchend, flüstert er: „Darum erst morgen!“

worden, da die Aufhebung des Urtheils nur wegen eines Formfehlers erfolgen konnte, also nicht eine neue Prüfung des Thatbestandes in Betracht kam. Der Verteidiger hielt jedes weitere Anfechten gegen die Hauptinstanz für aussichtslos und erschien nur nicht mehr persönlich bei der Revisionsverhandlung. Das Urtheil ist damit also endgültig gefällt.

In der Panzerfrage soll nach der „Post“ die russische Regierung England große Zugeständnisse gemacht haben. Nachdem die Grenzen festgelegt sind, ist die Tschetralskistraße, auch Straße des Generals Zonoff genannt, im Besitze der Engländer. Diese Straße ist die einzige fahrbare im Pamir.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Januar. Bei der gestrigen Paroleausgabe hat der Kaiser eine politische Ansprache nicht gehalten. Nur die in diesem Jahre bedürfenden Kaisermandate zwischen dem Gardekorps und dem zweiten Armeekorps sollen Gegenstand der Unterhaltung gewesen sein.

Der Kaiser hat bei dem gestrigen Neujahrsempfang den Reichszänzer Fürsten Hohenlohe ganz besonders ausgezeichnet. Letzterer war die einzige Person von allen Desfilierenden, bei deren Herannahen der Kaiser und die Kaiserin eine Stufe vom Thron heruntertraten. Beide Majestäten reichten ihm die Hand.

Der Erbprinz Wilhelm von Hohenzollern, welcher sich zur Beilegung des Königs von Neapel nach Arco begeben hat, ist vom Kaiser beauftragt worden, auf den Sarg des Verstorbenen einen kostbaren Kranz niederzuliegen.

Dem General Grafen Waldersee ist der schwarze Adlerorden verliehen worden.

Die „Post“ sagt, es dem Präsidenten des Reichstags, Reibow, nahe, vom Präsidium zurückzutreten, nachdem er sich in einer Lebensfrage des Parlaments (Strafverfolgung Liebknechts) in Widerspruch mit der großen Mehrheit der Volksvertretung gesetzt habe. Herr von Jordan bedauert die Z. 3, als er den neuen Kurs in der Wirtschaftspolitik erkannt, nicht gesäumt, das Reichspräsidium niederzuliegen.

Dem General Grafen Waldersee ist der schwarze Adlerorden verliehen worden.

Die „Post“ sagt, es dem Präsidenten des Reichstags, Reibow, nahe, vom Präsidium zurückzutreten, nachdem er sich in einer Lebensfrage des Parlaments (Strafverfolgung Liebknechts) in Widerspruch mit der großen Mehrheit der Volksvertretung gesetzt habe. Herr von Jordan bedauert die Z. 3, als er den neuen Kurs in der Wirtschaftspolitik erkannt, nicht gesäumt, das Reichspräsidium niederzuliegen.

Disziplinäre Mittelung zufolge werden die in Vorbereitung befindlichen Entwürfe über die Branntwein- und Zuckerversteuerung binnen Kurzem dem Bundesrat vorgelegt. General Prinz Arnalt von Wogen bleibt noch bis Donnerstag hier. Der Landeshauptmann vom Kaiser Wilhelm-Land, Schmitz, wird in diesem Monat seinen Posten aufgeben und nach Deutschland zurückkehren. Beim Neujahrsempfang der Generale soll der Kaiser dem „B.“ zufolge denselben dringend ans Herz gelegt haben. Die Offiziere zu möglicher Sparmaßnahme, besonders in den Casinos, anzuhalten. Auch soll der Monarch den vorzüglichsten Leistungen der Japaner im Reize gegen China gedacht haben. Bei Empfang der Botenbotschaft hat der Kaiser keine, allen Botenbotschaftern gleichzeitige gelingende politische Ansprache gehalten.

Beim Empfang der kommandierenden Generale fehlte der kommandierende General des 1. Armeekorps von Werder, der seinen Abschied eingereicht hat. Die Meldung eines rheinischen Blattes, Fürst Hohenlohe habe den Kanzlerposten nur unter der Bedingung übernommen, daß nach Erledigung der Amtsur- und Steuererlagen ein Wechsel im Kanzlerposten eintrete, wird in hiesigen unterrichteten Kreisen als durchaus unglaubwürdig bezweifelt.

Der „Reichsanzeiger“ giebt heute eine längere Darstellung der einzelnen Phasen der Verhandlungen zwischen dem deutschen Gesandten in Tanger Grafen Tattenbach und der marokkanischen Regierung wegen der Bestrafung der Mörder des deutschen Reichsangehörigen Franz Neumann in Casablanca. Es ist darunter auch das Beständnis des Räubers Abdellah, der zum Tode verurteilt wurde, abgedruckt (die beiden anderen Mörder erhielten lebenslängliche Gefängnis) und es ist ferner mitgeteilt, daß der kass. Konsul in Casablanca angewiesen wurde, die Einrichtung des genannten Mörders beizuwohnen, daß das deutsche Kriegsschiff „Zeus“ am 18. Dezember Tanger wieder verlassen hat, daß Graf Tattenbach seine Rückreise nach Tanger ebenfalls bereits angetreten haben dürfte und endlich daß der Wittwe Neumann eine Entschädigung zu Theil werden wird.

Reichstagsabg. Zubeil sprach gestern in einer sozialdemokratischen Versammlung in Friedebau über den Bierboycott und führte aus, daß für die Aufhebung desselben die bevorstehenden politischen Ereignisse mit bestimmend gewesen seien, da die Kräfte der Arbeiterschaft nicht zerplittert werden dürften. Redner meinte, daß in nächster Zeit der Reichstag aufgelöst werden würde, nicht wegen der Amtsurvorlage, welche wahrscheinlich die Zustimmung des Hauses finden werde, sondern wegen der Steuervorlagen, wegen der geforderten Mittel zum Bau von Panzerschiffen u. s. w. Zum Schluß der Versammlung wurde ein Kleinrequis gegen solche Witze, welche sich während des Boykotts gegen die Arbeiter besonders gehässig gezeigt, angehängt.

Zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Württemberg sind herzhafte Telegramme anlässlich des Jahreswechsels ausgetauscht worden, in welchen beide Monarchen mit Vergnügen der im Vorjahr gemeinschaftlich in Westpreußen verlebten Wandertage gedenken und die Hoffnung auf ein Wiedersehen in diesem Jahr ausdrücken.

Dem „B.“ zufolge soll der Kaiser beim Neujahrsempfang die Generale noch auf die Gefahr der sozialen Bewegung hingewiesen haben.

Der Postgehilfe Staveland, der aus Hagenau in Weidenburg mit 11,000 Mk. amtlichen Geldern flüchtete, ist hier verhaftet worden. Man fand bei ihm noch über 10,000 Mk. — Die „Post“ erklärt die Nachricht, der sibirische General Köerner hätte mehrere deutsche Offiziere veranlaßt, den Kaiser zu bitten, ihnen zu gestatten, als Instrukteure nach China zu gehen, als jeder Begründung entbehrend. — Die „Post“ bestätigt ferner die Meldung von den bevorstehenden Winterübungen des Armeekorps, in denen namentlich die neuen Mannschafte auf ihre Zweckmäßigkeit geprüft werden sollen.

Stuttgart, 2. Jan. Das heutige Regierungsblatt veröffentlicht das königliche Wahlplakat, wonach die Landtagswahl am 1. Februar stattfinden hat.

München, 2. Jan. Nach den „Neuesten Nachrichten“ hat das Kriegsministerium umfassende Anordnungen für eine durchgreifende Sanierung des Besatzlagers angeordnet.

Berlin, 2. Jan. Die offizielle Karlsruher Zeitung übernimmt die Nachricht des „Schwäbischen Merkurs“, wonach der Tabaksteuervertrag den vielfach laut gewordenen Wünschen nach Zollherabsetzung nicht entgegengelommen sei, dagegen der im ersten Entwurf

vorgelegene Kontroll-Paragraf fehle, wie auch dem von landwirtschaftlicher Seite gestellten Verlangen nach weitgehender Erleichterung der Kontrollvorschriften entsprochen worden sei.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 2. Januar. Der Minister des Innern verfügte, daß gegen die f. Z. ausgelöste rumänische National-Partei, welche neuerdings wieder zu wählen beginnt, vorgegangen werde.

Italien.

Rom, 2. Januar. Der „Agenzia Stefani“ wird aus Massau gemeldet: General Baratelli ist am 30. Dezember mit seinen Truppen in Abu eingetroffen, ohne Widerstand zu finden. Die Bevölkerung und die Beister kamen ihm entgegen und erklärten ihre Unterstützung. Dieser Marsch des Generals ist durch die Nachricht veranlaßt, daß Ras Mangascha und Rasagos im Begriffe ständen, sich zu vereinigen. Baratelli wollte sich versichern, daß im Falle eines Angriffes der Derwische die Abessiner keine zweideutige Haltung einnehmen, und unterhandelt deshalb auch mit den anderen Führern von Tigre, welche ihre freundliche Haltung gegenüber Italien kundgaben. Baratellis Zweck ist vollständig gelungen. — Es verlautet sehr bestimmt, daß der König die Demission des Cabinets annehmen und einen Senator mit der Neubildung betrauen werde. In das neue Ministerium würden Bosselli und Caracciolo eintreten. Je nach den Umständen würde dann die Kammer einberufen und eine Neuwahl vorgenommen werden.

Aus aller Welt.

London, 2. Januar. Eine große Wäschefabrik in Edgware Road ist durch eine Feuerbrunst, welche rasch um sich griff, eingeeiert worden. Mit Menschen, sowie wie jetzt verlautet, in den Flammen umgekommen sein. Mehrere Personen werden noch vermißt. Es ist noch nicht gelungen, das Feuer vollständig zu löschen.

Wie unsere heutigen Kalender entstehen.

darüber sind sich nur wenige Kalenderkäufer im Klaren. In Preußen und vermuthlich auch in den meisten andern deutschen Staaten liefert der Staat das hauptsächlichste Kalendermaterial. Schon im Jahre 1811 wurde mit Ausarbeitung desselben eine besondere Kalenderkommission beauftragt und 1852 wurden die Obliegenheiten dem königlichen statistischen Bureau übertragen. Dieser Kalenderstoff nun besteht aus „unveränderlichen“ und „veränderlichen“ Tabellen des preussischen Normalkalenders, aus dem „Jahresverzeichniß“ und den „genealogischen Nachrichten.“ Alles Aude, was unsere Kalender enthalten, sind Zuthaten des einzelnen Verlegers, denen das amtliche Kalendermaterial unter genau vorgeschriebenen Bedingungen abgelassen wird.

Die unveränderlichen Tabellen enthalten vorerst die Namen der einzelnen Tage, wie sie in den verschiedenen Landestheilen, katholischen wie evangelischen, gelten, auch die Namenstage des griechischen (russischen) Kalenders. Für den evangelischen Kalender sind die Namen durch Professor Dr. Wiper festgestellt. Ein Anhang giebt außerdem einen „Kalendarium“ für das deutsche evangelische Volk, wie derselbe vom Oberkirchenrat festgestellt ist. Außerdem enthält dieser Theil alle Mittelungen, die sich auf die Länge der Tage beziehen; aus einer Sonnentafel läßt sich leicht für jede geographische Lage des preussischen Staats die Zeit des Auf- und Untergangs der Sonne feststellen. Ferner finden wir noch eine chronologische Uebersicht nach dem alten julianischen, dem gregorianischen und dem jüdischen Kalender, sowie allgemeine Erläuterungen zum Kalender der Himmelserscheinungen.

Die veränderlichen Tabellen bringen neben dem eigentlichen Kalendarium die Tafeln der Auf- und Untergänge, sowie die Länge des Mondes, eine Tafel der Deklinationen der Sonne im wahren Mittag, eine Tafel zur Stellung der Uhr nach der Sonne, die übliche Zusammenstellung der seit einigen der wichtigsten Epochen innerhalb der christlichen Zeitrechnung verfloffenen Jahre, die vergleichende Zusammenstellung der Festrechnung nach dem alten und neuen, dem jüdischen und mohamedanischen Kalender, die Bußtage u.

Der ganze astronomisch-kirchliche Theil, welcher die veränderlichen Tabellen enthält, ist in den Jahren 1869—70 einer umfassenden Umgestaltung unterzogen worden. Auch werden neuerdings noch populär-astronomische Mittelungen hinzugefügt.

Vom Umfange des Jahrmärkteverzeichnisses mag es einen Begriff abgeben, daß dasselbe beispielsweise schon im Jahre 1882 in Preußen allein 2667 Markteorte anführt, in welchen 13191 Märkte abgehalten werden, davon 9 pCt. mit mehr als eintägiger und 32 Märkte mit mehr als achtägiger Dauer. Auch die wichtigsten Märkte des deutschen Zollgebietes und der nördlichen Schweiz, sowie in den Grenzorten Hollands, Belgiens und Rußlands sind im Jahrmärkteverzeichnis aufgeführt.

Die Genealogie der europäischen Regentenhäuser beruht auf authentischen, dem statistischen Bureau zugehenden Mittelungen und wird bis unmittelbar vor Ausgabe der Materialien verbollständigt.

Eine fünfte Abteilung ist endlich seit 1885 noch dem Kalendermaterial hinzugefügt, welche Tafeln zur Berechnung der Mondphasen und Sonnen- und Mondfinsternisse enthält und gleichfalls einen unveränderlichen Charakter hat.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Aus der Danziger Neuerung, 2. Januar. In Folge der härter werdenden Kälte im neuen Jahre hat sich auf dem unteren Danziger Weichselstrom in diesen Tagen eine derartige Menge von Grund- und Schlammelassen eingefunden, daß der Weichselstrom heute schon in seiner ganzen Breite mit dicht zusammengedrängten Eismassen bedeckt ist. Nur an vereinzelten Stellen ist der Wasserpegel noch sichtbar. Hält der Frost an, so ist ein Stehenbleiben der Eismassen bald zu befürchten. Nur auf der todten Weichsel von Danzig nach Plehnendorf halten die Passagier-Dampfer der Habermann'schen Rederei ihre Fahrten noch ausrecht; da sich aber auch hier schon eine große Menge Eis eingefunden hat, so dürfte die Schiffahrt auch hier bald zur Beendigung kommen.

S. Krojank, 2. Januar. In unserer ca. 2000 Seelen zählenden evangelischen Gemeinde wurden 116 Tausen, 27 Trauungen und 108 Sterbefälle in die Kirchenbücher eingetragen. Die Zahl der Trauungen,

namentlich aber die der Tausen, blieb hinter der nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu erwartenden Ziffer bedeutend zurück. An Gestorbenen wurden im Laufe des Jahres an die Kirche 84 Mt., 26 große und 48 kleine Töchter gemacht.

Thorn, 1. Jan. Am Montag Nachmittag hat sich hier ein Krampfaderegel, bei dem leider ein Polizeibeamter schwere Verletzungen davongetragen hat. Der Beamte betrat ein Schanklokal, in dem sich vier fremde, anscheinend dem Arbeiterstande angehörende Männer befanden. Diese begannen ohne Weiteres den Beamten zu hänseln; als letzterer sich dies verbat, stürzten die Arbeiter sich auf ihn, entziffen ihm den Säbel, warfen ihn aus dem Lokal und schlugen auf der Straße in bestialischer Weise auf den Bedauernswerten los. Als ihm Hilfe wurde, entflohen sie; es gelang jedoch mit Hilfe von herbeigeholtem Militär, alle vier nach verzweifelterm Widerstand festzunehmen. Wer die Arbeiter sind, ist noch nicht ermittelt. Der verwundete Beamte liegt im Krankenhaus schwer darnieder.

Wüsthafen, 2. Januar. Seit längerer Zeit ist von vielen Seiten der lebhafteste Wunsch geäußert worden, die Chauffeegelderhebung endgültig zu beseitigen, wie solches in den benachbarten Kreisen bereits lange der Fall ist. Jeder hat den Kreisauschuss sich dafür entschieden, die Chauffeeinfahrer nicht einzuheben zu lassen. Dem bisherigen Wächter des Chauffeeinfahrers, zwischen Stadt Wüsthafen und dem Kirchdorf Herrndorf gelegen, ist vom April d. Js. gekündigt und an den Chauffeeinfahrer R. für den Preis von 2100 Mk. verpachtet worden. — Der hiesige Ortsgerichtliche berichtete nach Schluß der Predigt über das verfloffene Jahr in der Kirchengemeinde, bestehend aus 2500 Seelen. Darnach fanden 99 Geburten, darunter die traurige Erscheinung von 16 unehelichen Kindern, und 32 Sterbefälle statt. Der Kirchenbesuch sowie der des heiligen Abendmahls haben ganz bedeutend zugenommen. Es wurde das 200jährige Jubiläum des funktvoll ausgestatteten Altars der Kirche gefeiert. Die Gemeindepflege hat einen bedeutenden Aufschwung genommen, so daß bereits 80 im Alter von 2 bis 6 Jahren stehende Kinder im sogenannten Kinderhort durch die Gemeindepflege beaufsichtigt und erzogen werden können.

Allenstein, 2. Januar. Ein schlechtes Jahresende war eine brave Familie von hier bestritten. Der Postkaffner Herr Schulz hatte am Montag (Silvester) Abend auf dem hiesigen Hauptbahnhofe Dienst und stand im Begriffe, mit einem Handwagen, nachdem die Schranke (wohl etwas zu frühzeitig) geöffnet worden, die Schienenwege zu überschreiten, als der um 6 Uhr 34 Minuten hier fällige Schnellzug Insterburg-Thorn herankam, den Postkaffner erfaßte und mitten in's Geleise hinein warf. Der ganze Zug ging über Herrn Schulz hinweg, welcher einen Rippenbruch und Verletzungen am Kopfe erlitten hat. Mittels Tragkorb wurde der Verletzte nach seiner Wohnung in der Warschauerstraße gebracht.

Insterburg, 1. Januar. Das neue Jahr hat hier mit einem großen Feuer begonnen. Raum war der Neujahrsläden auf den Straßen verflungen, da erschollen Feuerklänge. In der Breßelstraße war in der Fabrik des Herrn Mattheus Feuer entstanden, das namentlich in der Abteilung für Tischlereibetrieb hinlängliche Nahrung fand und so schnell um sich griff, daß bald mehrere Gebäude in Flammen standen. Die freiwillige Feuerwehr griff, unterstützt von den Spritzen benachbarter Güter, energisch ein, mußte sich jedoch hauptsächlich auf die Erhaltung der benachbarten Gebäude, in denen gleichfalls bedeutende Waarenvorräte lagern, beschränken. Nach mehrstündigem hartem Kampfe gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken; doch brannten die Tischlerei, die Grub- und Graupmühle mit den dazu gehörigen Speichergebäuden des Herrn N. nieder, wobei die umfangreichen maschinellen Einrichtungen und die Motoren vernichtet wurden. Der Schaden wird auf 70,000 Mk. geschätzt. Weitere Verluste sind an Waarenvorräten des Kaufmanns O. Walter und der Firma Großmann und Lindner vorgekommen.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Eibing, 3. Januar.

*** Muthmaßliche Witterung** für Freitag, den 4. Januar: Feuchtkalt, stark wolkig, Niederschläge, um 0 herum, lebhafter Wind.

Generalversammlung. Der Gesangsverein „Vedersbain“ hielt gestern Abend in der Bürgeresshalle seine Generalversammlung ab, in welcher zunächst der vorstehende des Vereins, Herr Kaufmann Fröhlich, den Jahresbericht erstattete. Der Verein hielt in dem abgelaufenen Jahre 52 Uebungsstunden ab, welche im Durchschnitt von 33 Sängern besucht waren. Dem Vereine gehören zur Zeit an 56 aktive, 77 passive und 3 Ehrenmitglieder. Von Vergnügungen und sonstigen Unternehmungen des Vereins seien folgende erwähnt: Eine Solire, Morgenpaziergang, 4 Concerte, die Sylvestereier und die Beteiligung an dem Danziger Sängerverein. Weiter thellnahm sich der Verein während der Anwesenheit Sr. Majestät in unserer Stadt an der Spalierbildung und an der Aufführung des Gustav Adolfs-Festspiels in dem Theater. Mitglieder des Vereins beglückwünschten Angehörigen wurden außerdem in zwei Fällen Hochzeitsständchen und in drei Fällen Grablieder gesungen. — Nach dem durch Herrn R. Hoyer erstatteten Kassenerichte betragen die Gesamteinnahmen 1293.52 Mk., darunter 1042.30 Mk. Beiträge. Die Ausgaben betragen 1171.24 Mk. — Der Jahresfonds hatte eine Höhe von 209 Mk. — In den Vorstand wurden darauf wiedergewählt die Herren: Fröhlich (Vorsitzender), Koppel (Vizepräsident), Ehrlich (Kassierer), Malod (1. Schriftführer), Braun (2. Schriftführer), Bahne (1. Bibliothekar), Slogau (2. Bibliothekar).

Die neu eröffnete Fernsprechverbindung Berlin-Memel hat eine Gesamtlänge von mehr als 1000 Kilometern und ist somit die längste in Deutschland. An die Hauptlinie ist Thorn durch eine Zweigleitung nach Bromberg angeschlossen. Im Laufe des Jahres 1895 wird auch Graudenz einbezogen werden. Der Verkehr auf der im Juli 1893 dem Betriebe übergebenen Teilschleife Berlin-Eibing hat sich leither rege entwickelt. Im dritten Vierteljahr 1894 sind im westpreussischen Bereiche von Berlin mit Posen 2132, Gnesen 211, Bromberg 1412, Thorn 458, Danzig 1601, Eibing 340 Gespräche, außerdem zwischen den vorgenannten Orten (ohne Berlin) untereinander 1318 Gespräche geführt worden.

Die Eisenbahndirektion zu Bromberg hat genehmigt, daß das jährliche Verzeichnis der Auflieferung russischer Sendungen mit ungenauen Adressen auf Duplikat-Frachtbriefen, welches Verfahren am 1. April aufhören sollte, auf ein weiteres Jahr bis 1. April 1896 beibehalten werden soll. Die Direktion weiß

aber darauf hin, daß auf eine dauernde Verhehlung des jährlichen Verzeichnisses, monach dem Inhaber des Duplikat-Frachtbriefes die russische Wagenladungsrechnung ausgehändigt wird, nicht zu rechnen sei.

Vacanzliste. Stadthauptassistenten Controleurstelle beim Magistrat in Stendal, Gehalt 1650 bis 2700 Mk. — Gemeindecinnehmerstelle beim Magistrat in Berden a. Ruhr, Gehalt 4000 bis 5000 Mk., Schreibhilfe u. 1200 Mk. — Erste Steuerinspektorstelle beim Magistrat in Eberswalde, Gehalt 1800 Mk. Dortselbst eine Secretärstelle, Gehalt 1200 Mk. — Schlachthofverwalterstelle beim Magistrat in Salzwedel, Gehalt 2000 Mk. — Polizeifergeantenstelle beim Magistrat in Rügemünde, Gehalt 800 bis 1000 Mk. und Dienstkleidung. — Gemeindecinnehmerstelle beim Magistrat in Sulzbach, Kreis Saarbrücken, Gehalt 3300 bis 4200 Mk. und 450 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Kreiscommunal- und Spartoßencontroleurstelle beim Kreis-Ausichuß in Schwab, Gehalt 2100 Mk. bis 2700 Mk. und 200 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Secretärstelle beim Kreis-Ausichuß in Marzgradowa, Gehalt 1800—3300 Mk. und 216 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Kreisbauinspektorstelle beim Kreis-Ausichuß in Rosenburg i. S., Gehalt 2400—3600 Mk. und 900 Mk. Fabrikanten-schuldigung. — Bautechnikerstelle beim Garnfabrikanten in Thorn. — Regierungsbaumeisterstelle beim großherzoglichen Landbaumeister in Rostock in Mecklenburg. — Architektstelle beim Stadtbauamt in Aachen, Gehalt 3000 Mk. — Regierungsbaumeisterstelle bei der Intendantur des 17. Armee-corps in Danzig. — Kreisbaumeisterstelle beim Kreis-Ausichuß in Freienwalde a. D., Gehalt 3000 Mk., 1800 Mk. Zulz. und 250 Mk. Bureaukosten. — Eisenbahntechnikerstelle beim Landrat in Soest. — Regierungsbaumeisterstelle beim Stadtbauamt in Königsberg. — Architektstelle beim Stadtbauamt in Rostock. — Zeichnerstelle beim königlichen Regierungsbaumeister in Breslau.

Eine herrliche Gegend liegt in unsrer Provinz Westpreußen. Wie dem „Geselligen“ nämlich aus Gollnow geschrieben wird, haben die dortigen Stadtverordneten beschlossen, jedem berechtigten Bürger, d. h. Hausbesitzer der Stadt, in diesem Jahr zwei Stck Holz und 6000 Stck Torf zu verabfolgen. Die Urkunde liegt darin, daß der Stadt weit ausgebreitete Weiden, sowie große Wälder und Felder gehören, aus denen so reicher Gewinn gezogen wird, daß die Bürger nicht nur vom Gemeindegeld abfreist sind, sondern auch noch die genannte Vergünstigung unentgeltlich erhalten.

Falsches Geld. Am Annahmestempel des hiesigen Postamtes wurde gestern bei einer größeren Einzahlung ein falsches Zweimarkstück eingekassiert und beschlagnahmt. Dasselbe trägt das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1883 und ist aus Zinn hergestellt.

Der Bau von Schneeschutzhäusern an den Eisenbahnlinien der königlichen Ostbahn hat im letzten Jahre derart geendet werden können, daß die gefährlichsten Stellen der im Frühjahr in Angriff genommenen Strecken, über die mir übrigen seiner Zeit berichteten, zu beiden Seiten des Bahngeländes mit diesen Schutzwehren versehen sind. So sind nunmehr folgende ostpreussische Bahnstrecken vor Schneeverwehungen vollständig geschützt worden: Eydhulubene-Königsberg-Braunsberg, Palmitten-Fischhauken, Königsberg-Tilsit-Magait, Königsberg-Allenstein, Insterburg-Remel, Allenstein-Ohd, Wrohlungen-Wormditt, Syd-Insterburg, Eibing-Milwalde und Insterburg-Thorn. Für den nächsten Sommer und Herbst ist wiederum auf sechs Bahnstrecken die Erbauung von Schneeschutzhäusern in Aussicht genommen, so daß alsdann in weiteren 5 bis 6 Jahren alle Bahnstrecken der königlichen Ostbahn an den gefährdeten Stellen Schutzvorrichtungen erhalten haben werden.

Lehrer im Schulvorstand. Nachdem die königliche Regierung die Wählbarkeit der Lehrer zum Schulvorstand unlängst durch eine Verfügung ausgesprochen hat, wählte die Gemeinde Glasberg im Kreise Carthaus ihren Lehrer Neusch in Herbst 70,000 Mk. geschätzt. Weitere Verluste sind an Waarenvorräten des Kaufmanns O. Walter und der Firma Großmann und Lindner vorgekommen.

Von der Weichsel. Das Grundestreiben auf der Weichsel hat sich nunmehr auf den ganzen Fluß ausgebreitet und es ist der Stillstand des Eises, sobald noch einige Grad Kälte mehr eintreten, in Wäld zu erwarten. Am letzten Freitag passierte Dirschau noch stromab ein russischer Dampfer.

Gebrauchsummer sind beim kaiserl. Patentamt eingetragene für: W. L. Danziger in Nowo für eine Uhrfeste mit um den Fingerring zu legendem Sprengring; H. J. Hilbert in Danzig für eine Feststellvorrichtung für Fahrräder aus durch Schläffel zu bewegendem, in auf der Achse befindliche Fahngung einwirkendem Riegel; Wilhelm Hagen-Sperber in Swinemünde für eine gabelartige Kopfstütze für am Stranre ruhende Badegäste.

Langes und kurzes Quartal. Die Volksschulen nahmen heute den Unterricht wieder auf und dauert bei ihnen das Quartal bis zum 1. April. Die höheren Schulen nehmen den Unterricht, wie bereits gemeldet, am 8. d. Mtz. auf und beenden das Quartal bis zu den Osterferien aus. In den Volksschulen beginnt somit der neue Karus noch vor den Ferien der höheren Schulen.

Der Anbruch des 20. Jahrhunderts. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß mit Ende des Jahres 1894 in Wirklichkeit bereits 1900 Jahre seit der Geburt Jesu Christi verstrichen sind. Unsere heutige Zeitrechnung stützt sich nämlich im Wesentlichen auf die Berechnungen eines gelehrten Mönches, der im 6. Jahrhundert n. Chr. lebte und unter dem Namen Dionysius der Kleine bekannt ist. Dieser stellte als Geburtsjahr Christi dasjenige fest, was wir heute noch als solches annehmen, d. h. das Jahr 0 oder das 753. Jahr nach der Gründung Roms. Spätere Gelehrte haben diesem Mönche mancherlei Rechenfehler nachgewiesen, so daß heute als feststehend gilt, daß Christus tatsächlich — so paradox dies auch klingen mag — 6 Jahre vor Christi Geburt das Licht der Welt erblickt hat. Selbstverständlich hätte eine Umänderung und Richtstellung unserer landestüblichen Zeitrechnung große Verwirrung herbeigeführt und ist deshalb unterlassen worden. Mit vollem Rechte konnte aber bereits beim diesjährigen Sylvesterepoch der Anbruch des 20. Jahrhunderts u. Chr. begrüßt werden, wenn auch die Tradition, die hier mächtiger spricht, als die Thatfachen, uns veranlassen wird, nach 6 Jahren noch einmal das Gleiche zu thun.

Lotterie. Bei der Ziehung der Schneidemühlener Brunnenlotterie fiel ein größerer Gewinn von 1000 Mk., aber auch mehrere kleine Gewinne in die Kollekte des Herrn Vesting.

Verhaftung. Gestern Abend verübte ein in der Al. Fieglchennstraße wohnhafter Zimmergelelle dadurch großen Unrug, daß er verschiedene Personen in der Friedrichstraße anrampelte und mit einem Messer bedrohte. Es erfolgte seine Verhaftung, deren er sich aber energisch widersetzte.

IV. Vierteljahr 1894 find auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes im Stadtkreis Glatz 16 Invaliden bez. Altersrenten in Höhe von 108 bis 139 Mk. mit in Summa 1866,50 Mk. bewilligt worden.

* **Stadttheater.** Am Freitag findet die dritte Aufführung der mit so großem Beifall aufgenommenen Operette „Der Obersteiger“ statt. Für Sonnabend, den 5. Januar, ist das Oberbayerische Volksstück „Der Herrgottschneider von Oberammergau“ als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen angelegt.

Salzet die Bücher in Ordnung! Diese Mahnung dürfte Manchem überflüssig erscheinen, in der Meinung, daß jeder Kaufmann selbst wisse, was er zu thun hat. Das ist ja eben der wunder Punkt, ihrer Pflichten sind sich wohl Alle bewußt, nur wird es mit deren Einhaltung nicht immer so genau genommen. Vielfach wird angenommen, daß nur Derjenige zur Buchführung verpflichtet sei, dessen Firma handelsgerichtlich eingetragen ist. Diese Annahme ist eine irrige. Die Führung von Handelsbüchern wird von allen Deuten verlangt, die ein kaufmännisches Geschäft betreiben. Sind nun die Zwecke der kaufmännischen Buchführung: überblickliche Darstellung einer Vermögensmasse beziehentlich aller Geschäftsvorfälle, wonach zu jeder Zeit der Stand des Geschäftes sich erforschen läßt, so folgt hieraus, daß die Einträge in die Bücher ohne Bezug gesehen müssen. Die Bücher sind thunlichst schnell nachzutragen. Sicherlich geht es sehr viele Geschäfte, in denen die Buchführung nicht nur eine mühselige, sondern auch immer, wie man zu sagen pflegt, die Bücher à jour sind. Aber wie viele Geschäfte mag es geben, bei denen weder das Eine, noch das Andere zutrifft. Von den Fällen einer mangelhaften, ordnungswidrigen Buchführung sei ganz abgesehen. Daß solche übrigens keine Seltenheiten sind, dafür können die gerichtlichen Bücherrevoren den Beweis erbringen. Die Mahnung gilt vornehmlich den Geschäften, wo die Bücher oft, wenn nicht regelmäßig „zurück“ sind. Am meisten wird gefürchtet mit dem Uebertrag in das Hauptbuch, was vielfach wochen-, ja monatelang im Rückstande bleibt. Jedermann weiß, welche Unannehmlichkeit ihm erwächst, wenn in solchen Fällen von einem Kunden ein Contoauszug verlangt wird; da werden erst Verkaufsbuch, Memoria und Cassabuch nach den Posten durchsucht; der Auszug wird zusammengeknoppelt. Wenn er dann wenigstens richtig ist, mag es noch hingehen, aber oft stellt sich heraus, daß mehrere Posten übersehen sind. In Geschäften kleineren Umfangs hat die Vernachlässigung ja nicht viel zu sagen, anders wenn in Geschäften mit großem Verstand die Bücher 6-8 Monate im Rückstande sind. Ist nun Rückständigkeit in den Büchern ein Umstand, der vom geschäftlichen Standpunkt nicht gutgeheißen werden kann, so liegt darin, und das ist die Hauptsache, eine Nachlässigkeit mit Rücksicht auf etwa eintretende besondere Ereignisse. Die sich dann bemerklich machenden Folgen brauchen nicht erst erörtert zu werden. Eine weitere sich bemerklich machende Erscheinung ist die Verzögerung in der Fertigstellung der Inventur. Bektere ist alle ein oder zwei Jahre vorzunehmen und zwar vor dem Schluß des Geschäftsjahres, nicht Kalenderjahres. Nun kommt es vor, daß die Aufnahme des Inventars rechtzeitig erfolgt, deren Ausrechnung sowie Ziehung der Bilanz jedoch erst später vorgenommen wird. Das ist ein großer Fehler. Nach § 210 der Concursordnung ist Unterlassung der Aufstellung der Bilanz in der erforderlichen Zeit im Concursfalle mit Strafe bedroht. Mit Rücksicht darauf, wie schnell heutzutage der Inhaber eines kaufmännischen Betriebes durch Wechselfälle des Lebens in Bedrängniß gerathen kann, wie ferner selbst besitzthürliche Firmen oft nicht vor Zahlungsunfähigkeit geschützt sind, macht es sich für jeden Geschäftsmann zur ersten Pflicht, seine Bücher zu jeder Zeit in Ordnung zu halten, damit nach Befinden auch Andere sich schnell die Uebersetzung eines geregelten Geschäftsbetriebes daraus verschaffen können. Jeder Geschäftsvolle wird obige Mahnung gewiß gutheißen.

* **Erinnerungen eines Alt-Elbinger im Monat Januar.** Am 4. Januar 1774 wurde zu Thorn Johann George Munn, der berühmte Direktor und Professor unseres Gymnasiums bis zum Jahre 1844, geboren. Eine ausführliche Biographie dieses großen Pädagogen bringt Professor Herz in den Gymnasial-Programmen von 1854 und 1855. — An demselben Tage wurde im Jahre 1823 zu Jamund in Pommeren Christian Rosanke geboren. Er war Lehrer, mußte sich aber frühzeitig wegen eines Augenleidens pensioniren lassen und redigirte dann mit seltener Begabung eine Lehrerzeitung. — Am 5. Januar 1818 erblickte hier in Elbing Friedrich Theodor Haarbrücker das Licht der Welt. Er studirte orientalische Sprachen und starb 1880 als Professor und Direktor der Viktorialschule in Berlin. — Am 6. Januar 1804 wurde in Königsberg Georg Philipp geboren. Er war ein Schüler unseres Gymnasiums, studirte Jura, 1825 Docent in Berlin, 1833 Professor in München, wurde katholisch, 1847 Reg.-Rath in Landsbut, 1849 Professor des Kirchenrechts in Innsbruck, 1851 Professor in Wien. Pp. starb daselbst 1872. — Am 10. Januar 1785 wurde der am 15. Januar 1865 verstorbene, hier sehr geachtete Apotheker und Stadtälteste G. H. Albert geboren. — Am 12. Januar 1755 wurde zu Werwid in Northumberland einer der größten Wohlthäter unserer Stadt, Richard Cowle, geboren, daher wird dieser Tag noch jetzt nach 140 Jahren gefeiert. — Der 12. Januar 1890 war außerdem der Todesstag der Johanna Hofkampff, mit welcher der Name eines einst alten Patriziergeschlechtes hier am Orte ausgestorben ist. — Am 14. Januar 1782 wurde der Letzte seines Stammes in Elbing, späterer Stadtälteste Daniel Ferdinand Achenwall geboren. Er starb 1851. Ein Ahe von ihm war der Begründer der Statistik Gottfried Achenwall, welcher als Professor der Rechte in Göttingen starb. — Am 17. Januar 1803 wurde in Elbing Bruno Erhard Abegg geboren. Er wurde Landrath in Fischhausen, dann Rath im Ministerium, zuletzt Geh. Reg.-R. in Breslau. Im März 1848 war Abegg in der Deputation, welche aus Breslau und Bregenz an den König geschickt wurde. Er ging dann als Abgeordneter Breslaus ins Vorparlament nach Frankfurt und trat auch in den Fünziger-Ausschuß, dessen Vicepräsident er wurde. Er starb am 16. December desselben Jahres. — Ebenfalls am 17. Januar 1785 wurde hier als der Sohn eines Kaufmanns Karl Friedrich Kretze geboren. Er war 1810 Lehrer am Gymnasium, 1818 Pfarrer zu St. Annen, 1832 Pfarrer zu Hellig. Veitnam. Er feierte 1860 sein 50jähriges Amtsjubiläum, wurde 1863 pensionirt und starb 1871. — Am 18. Januar 1827 wurde in Schlesien der vielen Mitbürger wohlbekannte Oberbürgermeister Wilhelm Thomale geboren. Ihm war mit seinem Unberühmte Freund, dem Staatsminister Dr. Falk, ein hartnäckiger Kampf

um die Simultanlehre befohlen. Ein großes Gefolge geleitete ihn 1887 zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Marienkirchhofe. — Am 20. Januar 1789 wurde in Schottland bei Danzig Johanna Friedrich Wilhelm Dicksman geboren. Sein Vater war ipärer Acciseinspector in Elbing. D. starb 1866 als pensionirter Prov.-Schulrath in Königsberg. Eine ausführliche Biographie brachte das Centralblatt von 1866 S. 7544. — Am 24. Januar 1860 wurde der Stadtälteste Karl Gottfried Frenzel geboren. Sein Stammbaum reicht durch mehrere Jahrhunderte. — An demselben Tage 1813 verstarb hier Johann Jakob Komvont, ein Wohlthäter der Armen. Am 26. April 1813 wurden seine Naturalien-Sammlungen der Gymnasial-Bibliothek überleibt. Er hatte dieselben aus seinen Reisen in Holland zusammengebracht. Sie war wertvoll durch die darin vorkommenden ausländischen Schmetterlinge und durch seltene mit Weingeist präparirte Amphibien. — Am 28. Januar 1827 wurde Eduard Levinson geboren. Er bekleidete die höchsten Ehrenämter in der Kaufmannschaft und in der Stadtgemeinde und hinterließ ansehnliche Stiftungen für wohltätige Zwecke. Das todt Gewein aus seinem Grabe sagt von ihm: „Ein Denkmahl hast Du selbst Dir aufgebaut, im Herzen Aller, welche Tugend schätzen, das, dauernder als Erz und Marmorstein, hell strahlen wird im Wechsel der Zeiten.“ — Am 29. Januar 1824 wurde in Elbing Hermann Albrecht als der Sohn eines Stadtraths geboren. Er studirte Jura und wurde 1851 Assessor in Köslin, 1852 Kreisrichter in Lauenburg, 1861 in Stolp, 1862 Gerichtsath, 1864 Gerichtsdirektor in Belgard, 1867 Gerichtsdirektor in Berlin, 1872 Gerichtspräsident in Danzig, 1879 Landgerichtspräsident in Danzig. Er starb 1880 in Berlin.

* **Schulgraben.** Die Eisenbahn auf dem Schulgraben ist in den letzten Tagen von der schrittweise laufenden Jugend von früh bis spät benutzt worden. **Wie rasch und erfolgreich** sich Jünglinge bewähren, die einem wirklichen Bedürfniß entsprechen, davon liefert die vor einigen Jahren gegründete Stellenvermittlung des Allgemeinen Deutschen Lehrereineren, dessen Vorsth Helene Lange führt, einen Beweis. Die Stellenvermittlung, deren Centralbureau sich in Leipzig, Pfaffenburger-Strasse 17 befindet, hat im verfloffenen Jahre über 400 Stellen besetzt. Als besonderer Erfolg wird bezeichnet, daß nicht allein viele Familien sich um Privatlehrerinnen, sondern auch viele Magistrate und Behörden um tüchtige Kräfte an das Centralbureau wenden. Der Allgemeine Deutsche Lehrereineren arbeitet mit den Vereinen Deutscher Lehrerinnen im Auslande. **Zur Warnung!** Die Unsitte des Ablebens der Feder hat in Rixdorf den Tod eines Knaben herbeigeführt. Das Kind litt an Zahnabnutzung und alle ärztliche Kunst wurde vergeblich angewandt. Der Knabe erlag in der Berliner Charité unter schrecklichen Schmerzen der Blutergießung.

* **Von der kaiserl. Oberpostdirektion** wird uns geschrieben: Die in letzter Zeit durch verschiedene Zeitungen verbreitete Nachricht, der flüchtige Postkassirer Strauchen aus Essen (Ruhr) sei in Sidney (Australien) verhaftet worden, ist nicht zutreffend. Die Recherchen werden demnach fortgesetzt.

? **Die Verpätung der Nachcourzüge** scheint im neuen Jahre zur Tagesordnung zu gehören. Der Courzug, welcher um 10 Uhr 8 Minuten von Königsberg hier eintreffen soll, kam gestern Abend erst gegen 12 Uhr hier an. Der Zug hatte in Ludwigsort einen unzulässigen Aufenthalt dadurch erlitten, daß die Zugmaschine defect wurde und der Zug durch eine Hilfsmaschine befördert werden mußte, welche von Königsberg kam. Von hier fuhr der Zug mit zwei Maschinen weiter. Die neuen Normalmaschinen scheinen den an sie gestellten Anforderungen doch nicht gewachsen zu sein, denn bei eintretenden Zugverpätungen hört man als Ursache stets Maschinen-defecte nennen.

* **Neuprägungen.** Im Etatsjahre 1895-96 soll mit der Ausprägung von Nickel- und Kupfermünzen sowie mit der durch den Bundesrath unterm 19. Mai 1894 angeordneten Ausprägung von 22 Millionen Mark Reichsilbermünzen, von denen im Etatsjahre 1894-95 etwa 5 Millionen zur Herstellung gelangen, nach Maßgabe des Verkehrsbedarfs fortgesetzt werden. Es läßt sich annehmen, daß infolge dieser Prägungen ein Brutto-Minuzgewinn von rund 1,100,000 Mk. einsehlich der sonst zu erwartenden Einnahmen erzielt werden wird, dem eine Ausgabe hauptsächlich an Prägekosten von 100,000 Mark gegenübersteht.

* **Selbstmordversuch.** In der vergangenen Nacht versuchte ein junger Mensch in der Braunsberger Bahnhofsanlage, seinem Leben durch einen Schuß in die Herzgegend ein Ende zu machen. Der Lebensmüde, welcher seiner Kleidung nach den mittleren Ständen anzugehörte, hatte kurz vor der That sein Gewehr eingelöst, welches er auf dem Bahnhof zur Aufbewahrung übergeben hatte. Ein auf dem Bahnhof wachender Unteroffizier hörte einen Schuß fallen und als er der Richtung nachging, fand er den jungen Menschen aus einer Wunde blutend vor. Der Schuß hatte nicht tödtlich getroffen, jedoch würde der Mensch in der Nachhilfe umgekommen sein, wenn nicht ärztliche Hilfe herbeigeschafft worden wäre. Nach den vorgelegenen Papieren scheint der Lebensmüde ein stellenloses Bureau-Gehilfe aus Br. Eylau zu sein.

* **Neue Fünzigmarkscheine.** Seit längerer Zeit kommen fortgesetzt zahlreiche falsche Reichskassenscheine von 1882 zum Vorschein, welche in Zeichnung und Farbenton den echten Sünden vielfach so ähnlich sind, daß das Publikum leicht getäuscht werden kann. Besonders gilt dies von den Falsifikationen über 50 Mark. Es empfiehlt sich deshalb, die bisherigen Scheine einzuziehen und durch neue zu ersetzen, die vermöge ihrer veränderten Ausstattung einen größeren Schuß gegen Nachbildungen bieten. Das Wilscoffpflanzensaxepapier, das sich durchaus bewährt hat, soll auch jernerhin beibehalten werden. Die Kosten der zunächst auf die Fünzigmarkscheine zu beschrankenden Maßnahmen sind auf rund 170,000 Mark veranschlagt.

* **Eine in deutscher und polnischer Sprache abgefaßte Eingabe katholischer Hausväter** in Crona a. Br. wegen Einführung des polnischen Sprach- und Besunterrichts in der dortigen katholischen Schule war von der königlichen Regierung ohne Ertheilung eines materiellen Bescheides auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 28. August 1876 über die Geschäftssprache der Behörden u. des Staats mit dem Bemerkten zurückgegeben worden, daß die Befugung einer Uebersetzung unzulässig sei. Auf die hiergegen eingelegte Beschwerde ist in der Ministerialinstanz entschieden worden, daß es bei der abwesenden Entscheidung der königlichen Regierung kein Verweiden zu behalten hat.

* **Diebstahl.** Einem in der Gr. Ziegelschmiede wohnhaften Schankwirth wurden am Spewer-

abend aus seinem offenen Hausflur zwei Achtel mit Bier gestohlen. Wer den Diebstahl ausgeführt, hat sich nicht feststellen lassen. Ferner wurden gestern einem auf dem Marienburgerdamm wohnhaften Lehrer 200 Mk. aus seiner Wohnung entwendet.

Straffammer zu Elbing.

Sitzung vom 3. Januar.
Der Maschinen Gottfried Koslowski aus Gr. Steinort wird durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet, in den Jahren 1893/94 unzüchtige Handlungen (§ 176.) begangen zu haben. Auf 2 Jahre Gefängniß wird als Strafe erkannt. Die Deffentlichkeit war während der Verhandlung ausgeschlossen. — Der hiesige Arbeiter Franz Ehlerstach am 18. November ohne die geringste Veranlassung in einem hiesigen Tanzloale einen anderen Arbeiter mittelst Messers. Ehlerstach, bereits wegen Gewaltthatigkeiten am 21. Dezember vom hiesigen Schöffengerichte mit 1½ Jahr Gefängniß bestraft, wird mit einer Zusatzstrafe zu dem letzten Urtheile von 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Schönfeld aus Simonsdorf hatte sich von Martini 1893/94 bei dem Besitzer Claasen zu Schadmalde vermietet. Am 1. September stellte Schönfeld die Arbeit ohne jeden Grund ein und verlangte den Lohn. Bei dieser Abrechnung kam es zu Streitigkeiten, Verleumdungen, zum Hausfriedensbruch und verächtlicher Erpressung. Als Strafe wird auf 4 Monate Gefängniß und Einziehung des Messers erkannt. — Der Viehhändler August Schewe war von dem Gänsehändler Fromm aus Sommerfeld beauftragt, Gänse nach Elbing zu treiben. Schewe verkaufte einige derselben auf dem Wege und kam mit dem Gelde nach Elbing in das Gasthaus zu den 3 Bergen am 27. August. Hier nannte sich derselbe Fromm, Viehhändler aus Sommerfeld, legte auch einen Gewerbeschein auf diesen Namen vor. Um sich Geld zu beschaffen, beauftragte er die Kellnerin Matthe, am 27. August Morgens an den Viehhändler Dobrowski in Zinten wegen 1000 Mk. zu telegraphiren und an ihn (Fromm) sofort abzuliefern. Da aber kein Geld im Laufe des Tages ankam, so telegraphirte am Abend die Kellnerin abermals im Auftrage des angeblichen Fromm an dessen Frau um sofortige Uebersendung von 100 Mark. Die Frau sandte auch sofort das gewünschte Geld ab. Als die Auszahlung des Geldes am 28. August erfolgen sollte, nannte er sich ebenfalls dem Polizeibeamten gegenüber Fromm. Nach der Festnahme erklärte erst Schewe, sich den falschen Namen beigelegt zu haben. Schewe wird des verächtlichen zweifachen Betruges für überführt erachtet und ferner hat Schewe die Kellnerin um 20,40 Mk. geprellt. Schewe, bereits mehrfach bestraft, wird mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß bestraft. — Der Arbeiter August Eichhorn, vielfach bestraft, ist gefänglich, am 1. November zu Barnau eine Axt entwendet zu haben. Auf 4 Monate Gefängniß wird als Strafe erkannt.

Telegramme

„**Altpreußischen Zeitung.**“
Berlin, 3. Jan. Der „Vorwärts“ veröffentlicht ein vertrauliches Rundschreiben des Regierungspräsidenten von Potsdam an die Landräthe, in denen er aus Anlaß der bevorstehenden sozialistischen Protestversammlungen gegen die Umfursvorlage schärfste Wachsamkeit und evtl. strengstes Einschreiten verlangt.

Wien, 3. Jan. Bei der Anwesenheit des russischen Spezialabgesandten am hiesigen Hofe ist auch die Frage erörtert worden, ob der Zar dem Kaiser Franz Josef einen Besuch machen solle. Derselbe würde evtl. im nächsten Herbst stattfinden.

Wien, 3. Jan. Gestern herrschten in ganz Oesterreich-Ungarn starke Schneestürme. Der Postverkehr ist ganz gesperrt, der Bahnverkehr kann nur unregelmäßig und theilweise aufrecht erhalten werden.

Peft, 3. Jan. Der Kaiser trifft heute hier ein. Die Gerüchte von Schwierigkeiten, welche Banus v. Khuen-Hedervary bei der Cabinetsbildung finde, sind unbegründet. Die liberale Partei wird denselben in jeder Weise unterstützen.

Rom, 3. Jan. Man ist hier besorgt um das Schicksal des Generali Carattero; man verweist auf die weite Entfernung zwischen Adria und Massana und auf die Möglichkeit einer Einschließung durch die Derwische.

Rom, 3. Jan. Der Papst wartet die katholische Presse, Crispi ferner anzugreifen; ein Zusammengehen des Vatikans mit Cavallotti sei undenkbar.

Rom, 3. Jan. Wie hiesige Blätter zu melden wissen, soll Kaiser Wilhelm zu den Herbstmanövern nach Italien kommen. (?)

Paris, 3. Jan. Ein hiesiges Blatt theilt mit, daß der Minister des Innern eine Anzahl Ausweisungsbefehle gegen verschiedene Ausländer erlassen habe, welche der Spionage verdächtig sein sollen. Unter denselben sollen sich 8 Deutsche befinden, welche an die deutsche Grenze befördert werden sollen.

Toulouse, 3. Jan. Die Anfregung in der Bevölkerung ob des Einschreitens der Staatsanwaltschaft ist ungeheuer. In den Canzleien der verdächtigten Beamten fanden Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen vieler Papiere statt, deren Inhalt große Skandale hervorgerufen dürfte. In betheiligten Kreisen herrscht große Bestürzung wegen des entschiedenen Vorgehens des Gemeinderathes.

London, 2. Jan. Aus Shanghai wird telegraphirt, daß die chinesische Regierung neuerdings wieder große Waffenbestellungen bei europäischen Fabriken gemacht hat.

London, 3. Jan. Hier verlautet, daß der Oberbefehlshaber der Hovasarmee, ein Engländer, auf Anstiften der französischen Regierung ermordet worden sei.

Petersburg, 3. Jan. Der Zar ernannte eine Spezialkommission behufs Ausarbeitung eines Gesehentwurfes, durch welchen die Lage der auf administrativem Wege nach Sibirien verschickten Personen, die dort ihre Strafe abbüßen, verbessert werden soll.

Büttich, 3. Jan. Der Streit der Waffenfabrikarbeiter ist beendet. In der nächsten Woche wird ein Minimallohn festgesetzt. Lohnreduzierungen finden nicht statt.

Brüssel, 3. Jan. Infolge der schlechten Aufnahme, welche das Communalgesetz gefunden, wird die Regierung sich zu einigen Aenderungen entschließen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 3. Jan., 3 Uhr — Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom	2 1/2	3 1/2
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,40	101,70	101,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,70	102,20	102,20
Oesterreichische Goldrente	102,20	101,70	101,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,50	101,70	101,70
Russische Banknoten	219,60	219,90	219,90
Oesterreichische Banknoten	164,45	164,30	164,30
Deutsche Reichsanleihe	105,90	106,20	106,20
4 pCt. preussische Consols	105,80	105,80	105,80
4 pCt. Rumänier	85,80	85,80	85,80
Mariens-Blawol. Stamm-Prioritäten	118,70	108,50	108,50

Produkten-Börse.

Cours vom	2 1/2	3 1/2	
Weizen Mai	136,00	139,50	
Juni	140,20	141,50	
Roggen Mai	115,00	115,90	
Juni	119,00	118,50	
Tendenz: Schwach.			
Petroleum loco	19,70	19,70	
Rüböl Mai	43,40	43,40	
Juni	44,00	44,00	
Spiritus Mai	36,2	36,10	

Königsberg, 3. Jan., 12 Uhr 35 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ergl. Faß. 50,50 „ Gelb.
Loco nicht contingentirt. 31,00 „ Gelb.

Königsberg, 2. Jan. (Amtlicher Börsenbericht.)
Weizen unber., loco pro 1000 kg, hochbunter inl. 754 g 134 A, bunter inl. 762 g 122 A, Roggenweizen 770 g 116 A, rother russ. 727 g 89,50 A bez.
Roggen unber., loco pro 1000 kg, inl. 717-750 g 107,50 744g vom Boden 106,50 A bez.
Mais loco pro 1000 kg, unber.
Gerste unber., loco pro 1000 kg, gr. inl. 100 A
Hafer still, loco pro 1000 kg, inl. 90-103 A bez. feiner 104-106 A bez.
Erbsen still, loco pro 1000 kg, russ. Vittoria- gering 86 A, weiße 90 A
Bohnen loco pro 1000 kg, russ. Pferde- 93 A
Wicken ruhig, loco pro 1000 kg inl. 100-105,50 A, mittelgroße 115 A bez.

Danzig, 2. Jan. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): fest.	A
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	132-134
hellbunt	130
hellbunt	98
hellbunt	93
Termin zum freien Verkehr April-Mai	135,00
Transit	101,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	133
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): fest.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	75,00
Termin April-Mai	118,00
Transit	79,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	109
Gerste, große (660-700 g)	90
kleine (625-660 g)	85
Hafer, inländischer	100
Erbsen, inländische	11,00
Transit	90
Rübsen, inländische	165

Spiritusmarkt.
Danzig, 2. Jan. Spiritus pro 10,000 Biter loco contingentirt 49,75 Gd., nicht contingentirt 30,00 Gd., pro Januar 30,00, 30,25 Gd.
Stettin, 2. Jan. Loco ohne Faß mit 50 A Konjunktursteuer 30,80, loco ohne Faß mit 70 A Konjunktursteuer —, pro Jan.-Feb. —, pro April-Mai —.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 2. Jan. Kornzuder erfluside vom 92 % Rendement —, neue 9,25. Kornzuder erfl. von 88 % Rendement 8,70, neue 8,75. Nachprodukte erfl. von 75 % Rendement 6,55. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß —, bis 21,50. Melis I mit Faß 19,50. Still.

Tuch- und Bugkinstoffe
à Mt. 1.75 per Meter,
Cheviots und Meltons
à Mt. 1.95 per Meter,
nabelfertig ca. 140 cm breit, versend. direct franco
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,
Fabrik-Dépot.
Modernste Muster bereitwilligt franco.

Stadt-Theater.
Direction: Franz Gottscheid.

Freitag, den 4. Januar 1895,
zum 3. Male:
Der Obersteiger.
Operette in 3 Akten von Zeller.
Sonnabend, den 5. Januar 1895,
Volksvorstellung
zu ermäßigten Preisen:
Der Herrgottschneider von
Oberammergau.
Oberbayerisches Volksstück in 5 Acten
von Gungl.
Montag, den 7. Januar 1895,
zweite Aufführung
von
Hänsel und Gretel.

Bekanntmachung.

Im IV. Vierteljahre 1894 sind auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes im Stadtfreie Elbing 16 Invaliden- bzw. Altersrenten in Jahresbeträgen von 108 Mark bis 139 Mark mit in Summa 1866 Mark 50 Pfg. bewilligt worden.
Elbing, den 1. Januar 1895.

Der Magistrat.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst:
Freitag, den 4. d. Mtz., Abends 3½ Uhr.
Sonntag, den 5. d. Mtz., Morgens 9 Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Clara Robe-Schlochau mit Herrn Ewald Johs-Schlochau.
— Frä. Marie Bieske-Kraftstuden mit Herrn Michael Rosmanowski-Erle.
— Frä. Laura Kap-Engelsfelde mit Herrn Kaufmann Ernst Bepfische-Gröndenz.
— Frä. Emilie Werner-Butowitz p. Jablonowo, Wpr. mit Herrn Rudolph Obermüller-Bromberg.

Geboren: Herrn S. Rühle-Kalmusen S. — Herrn Oberlehrer Schoenenberg-König S.
Verstorben: Frä. Margarethe Sielaff-Marienwerder 16 J. — Königlich-Förster Huldreich Graeber-Schöngrund, Ritter des eisernen Kreuzes pp., 47 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 3. Januar 1895.

Geburten: Reichsbankbuchhalter Bernhard Alius S. — Schmied Eduard Christleit E. — Schlosser Franz Janzen E. — Tischler August Herrmann S. — Arbeiter Rudolf Schirmacher S.

Aufgebote: Arbeiter Peter Schulz mit Wilhelmine Schwarz.

Eheschließungen: Pfarrer Bruno Schirlich-Christsburg mit Anna Steinbrück-Elbing.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Gottfried Dietrich E. 1½ J. — Arbeiter Johann Wolffert S. 2 J. — Agent Ephraim Banke 58 J.

Dienstag, 22. Januar,

Abends 8 Uhr:

**E. Hildach und Frau
Lieder-Abend.**

Plätze merkt vor
C. Meissner.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Im. Mühlendamm 20/21.

Heber 200 Hasen

von 3 Treibjagden empfangt jetzt und gebe billigt ab.

Hehe, Rücken, Keulen, Blätter, Puten u. Capaunen, vorzügl. Mast, Gänse, fett und jung.
Neunungen v. 10—20 Pf., p. Sch. 6—12 Mk.

Gänsebrüste und Keulen, ger., empf.
M. B. Redantz, Wildhandlung,
an der Hohen Brücke, Fischmarkt 51.

Neue Gänsefedern,

zumeist von groß. weiß. Gänse, stammend, vorzügl. daunenreiche Waare, habe größ. Pösten abzulaufen. Preise: Wie sie von der Gans kommen mit allen Daunen à Pfd. 1,50 Mk., ausgefachte Waare, also nur kleine Fed. u. Daunen, Pfd. 2 Mk. Geriffene Fed. grau 1,75 Mk., halbweiß 2,50 Mk., weiß 2,75 Mk., 3 Mk., 3,50 Mk. Jede Waare wird in meiner eigenen, neu eingerichteten Reinigungs-Anstalt (Dampfbetrieb) gereinigt und entstaubt. Daher nur Primawaare. Kein Gewichtsverlust, wie bei der ca. 20 Prozent Schmutz u. Feuchtigkeit enthaltenden ungerinigten Waare. Was nicht gefüllt, nehme, wenn krank, bereitwilligst zurück.
Krohn, Lehrer,
Alt-Rech (Oberbruch).

Sehr delikate, große
marinierte Serringe
in schöner Milchsauc
empf. **Bernh. Janzen.**

Taschen-Uhren

in Nickel M. 3,—, M. 5,50, M. 8,—, in Silber M. 10,—, M. 11,—, M. 13,50, M. 15,— u. höher, in Gold M. 20,—, M. 28,—, M. 35,—, M. 42,—, M. 50,— u. höher.

Wecker-Uhren

zu M. 2,40, M. 2,70, M. 3,—, mit Kalender M. 4,—.

Regulateure

zu M. 6,—, M. 7,50, M. 8,—, M. 9,50, M. 14,—, M. 16,—, M. 20,— u. höher.

Illustrierte Cataloge versendet gratis und franco

das Uhrenversandgeschäft
Carl Schaller, Konstanz.

O. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämiirt: London 1851 — Moskau 1872

Wien 1873 — Melbourne 1880 —

Bromberg 1880.

empfehlte für anerkannt vorzüglichen

Instrumente. Ueberreicht in Stim-

haltung und Dauerhaftigkeit der Me-

chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.

Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Reparaturen

Umtausch gestattet

Illustrierte Preisverzeichnisse

gratis und franco.

Zimmerleute und Tischler

können den Treppenbau gründlich

und leicht erlernen aus

F. Beyer's Handbuch

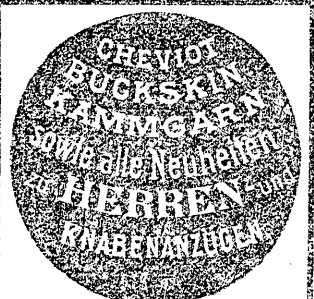
zur vollständigen Erlernung der

Treppenbaukunst.

Zu beziehen durch die **Baugewerb-**

liche Buchhandlung in Reiningen.

Preis: 1 Mk.



Verlangen Sie portofreie Über-
sendung der Muster, bevor Sie
anderweit kaufen.
Grosse Auswahl. * Billige Preise.
Ewige 6000 Anerkennungs-schreiben
aus dem Kundenkreise zeugen von
reeller Ausführung der Aufträge.



Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück

jetzt 3,50 Mk.,

bei mehreren 1000 à 1000

3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck

5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (jedoch beizuhaltende Quantum) Gute neue Bettfedern per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk., 1 Mk. 25 Pfg., Feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg., 1 Mk. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 Mk. u. 2 Mk. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg. und 4 Mk.; ferner: Acht hiesige Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreise. Bei Beträgen von mindestens 75 Mk. 5% Rabatt — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisanz

Wien IX.,

Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Dasselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen

Schwächezustände, deren

Ursachen und Heilung.“

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Regensburger Geld-Lotterie

Ziehung am 12. Januar 1895 und folgende Tage.

Hauptgewinne
à 75,000 Mark,
à 50,000 Mark,
à 25,000 Mark,
à 10,000 Mark
u. s. w.

Loose
à 3 Mark
Porto u. Gewinnliste 30 Pf.
extra, empfehlen die Bankhäuser
Carl Heintze,
Berlin W., Hotel Royal, Unter den Linden 3,
Max Weinschenk in Regensburg.

15,086 baare Geld-Gewinne =
475,000 Mark.



Dreifach gefiebte Prima engl. Aufkohlen,
schles. Ruß-, Würfel- u. Stückkohlen,
waggonweise wie jeden kleineren Posten,

Briquettes,

Brennholz

in Kloben und kleingemacht, sowie
oberländischen Preßtorf

empfehlte billigt bei freier Anfuhr

Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

8. Jahrgang. Abonnements-Einladung 8. Jahrgang.

Königsberger Sonntags-Anzeiger

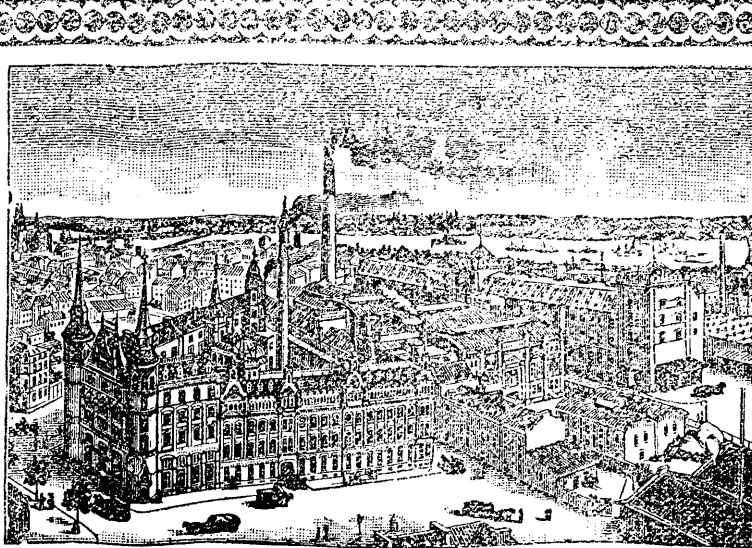
pro I. Quartal 1895.

Der Königsberger „Sonntags-Anzeiger“, als einziges unabhängiges Organ Königsbergs, bespricht ohne Phrasendrecherei, in knapper und bestimmter Weise, in freiem und freimüthigem Sinne die Fragen der Zeit und ist zugleich ein gänzlich objectiver Wegweiser in Bezug auf Kunst, Wissenschaft und practisches Leben.

Fern von jedem socialistischen Utopismus will der Königsberger „Sonntags-Anzeiger“ im Sinne der alten, ehrlichen Freiheitsbestrebungen eines **Waldeck** die Unabhängigkeit des Bürgerthums fördern und der unberechtigten Suprematie in politischer und geistiger Beziehung zu wehren versuchen. Unter der Devise: **„Vor Allem das Volk!“** will das Blatt in friedlichem Streben zur Verbreitung der Aufklärung, des vernünftigen Unabhängigkeitsfinns und der Liebe zum Frieden durch alle Schichten des Volkes beitragen.

Abonnement pro Quartal (für außerhalb bei der nächsten Postanstalt) !!! nur 60 Pf.!!! Probenummern (auch zur Propaganda in Ihrem Fremdes-treise) stehen in jeder Anzahl gern gratis und franko zu Ihrer Verfügung.

Redaction und Expedition
des Königsberger „Sonntags-Anzeiger“,
Königsberg i. Pr., Rneiph. Langgasse 26, I.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekräft mit 451 Arbeitsmaschinen.
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hefdiplome
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige Vereins-
Drucksachen liefert in
bester Ausführung zu billi-
gen Preisen
die Buch- u. Kunstdruckerei

von
H. Gaartz,
Elbing.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfehlte ihre Pianinos in neukreuzsait.
Eisenconstr., höchster Tonfülle und
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
Versand frei, mehrwöchentliche Probe,
gegen Baar oder Raten von 15 Mk.
monatl. an. Preisverzeichniss franco.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Inserate

jeder Art für alle auswärtigen
Zeitungen, Fachblätter zc. bejorgt
pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.
Vorthelle für den Auftraggeber: Er-
sparung des Portos und der Post-
nachnahme-Gebühren; — correctes
Arrangement des betr. Inserats bei
möglichster Ersparung an Raum und
Zeilen; — Einreichung des betr.
Manuscripts nur in einem Exemplar,
wenn auch die Aufnahme in mehreren
Blättern gewünscht wird; — zweck-
mäßige Wahl der Blätter, falls solche
nicht bestimmt sind.

Eine herrsch. Wohnung

von 6 Zimmern, Fremdenstube, Glas-
veranda, sämmtl. Zubehör nebst Garten-
eintritt Fortzugshalber von April zu
vermietten.

Besichtigung zwischen 12 u. 3 Uhr
erbeten.
C. Lange, Königsbergerstr. 72.

Verloren

Sonabend, den 29. Dezbr., von Junker-
straße bis zur Bahn ein Päckchen, enth.
eine Nachtlade. Abzugeben Junker-
straße 26, 2 Tr.

(In den Uhrdeckel zu legen.)

„Mittr. Zeitung“
Winter-
Fahrplan 1895.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,04 Dm., 7,25 Dm., 10,26 Dm., 10,56 D.
2,18 Dm., 6,42 Dm., 9,47 Dm., 10,12 Dm.
Königsberg:
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.
5,39 Dm., 6,19 Dm., 12,16 Nachts
Rohrungen:
7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,22 Dm.
6,17 Dm.
Dierode:
6,26 D., 11,07 D., 7,25 D.
fern gedruckte sind
Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 3.

Elbing, den 4. Januar.

1895.

Der Australier.

Roman von Adolf Reichner.

Nachdruck verboten

18)

Das junge Mädchen war rührend in seiner naiven Logik; Frau von Mahen zog ihre Tochter zu sich heran und gab ihr einen zärtlichen Kuß auf die Stirne. Ohne es beabsichtigt zu haben, war Agnes der Mutter gegenüber zum berechneten Anwalt für den schuldigen Vater geworden.

„Ich bin noch nicht zu Ende“, setzte Frau von Mahen ihre Rede fort; „Du weißt ja noch nicht, was heute Abend vorgefallen.“

„Rein; ach, ich bin schon ganz wirr von dem Gehörten.“

„Heute Abend nun habe ich ihn wiedergelesen.“

Bei diesem Geständnisse war's, als ob Mutter und Tochter die Rolle getauscht hätten. Frau von Mahen erschien wie ein schüchtern beichtendes Mädchen und Agnes wie die zuhörende Mutter.

„Wen?“ fragte diese; „jenen früheren —“
Frau von Mahen nickte rasch und lebhaft mit dem Kopfe; sie mochte wohl nicht eine umschreibende Bezeichnung aus dem Munde der Tochter vernehmen wollen.

„Ja, wo denn? wann denn?“ forschte Agnes.

„Es ist — Mr. Richardson.“

„Der —?“

Es war ein gewiß abnormer Zustand, eine Gattin und Mutter, welche der Tochter vom Wiedersehen des Geliebten ihrer Jugend erzählte und gar kein Hehl daraus machte, daß demselben jetzt und jederzeit jede liebende Regung ihres Herzens gehöre. Aber daß diese Empfindung der Frau von Mahen sich streng innerhalb ihrer Pflichten halten werde, lag so sehr in ihrem Charakter, daß ihr selber gar nicht einmal ein Gedanke kam, der sie hierbei beunruhigt hätte. Sie verhehlte übrigens weder sich selbst, noch verschwieg sie es gegen Agnes, daß das heutige Zusammentreffen zwischen dem Oberstleutnant und Mr. Richardson ganz unzweifelhaft noch von weiteren Folgen begleitet sein müsse; hatte einerseits die Art und Weise, wie der Oberstleutnant das kleine Museum verlassen, dies schon unverhohlen angedeutet, so hatte andererseits Frau von Mahen für ihre Person gar

nicht die Absicht, die stattgefundenere Unterredung mit Mr. Richardson sich als ein Unrecht anrechnen zu lassen; im Gegentheil, sie sprach ganz entschieden ihre Absicht aus, das tief verletzende Benehmen des Herrn von Mahen mit einer auch äußerlich vollständigen Trennung ihrer Person zu erwidern. Das Band, das sie mit ihrem Gatten verknüpft hatte, war ja ohnedem nur das der gesellschaftlichen Höflichkeit gewesen; nun der Oberstleutnant dasselbe roh zerschntzen, fühlte Frau von Mahen durchaus keine Lust, irgend etwas dazu beizutragen, es auf's Neue zu knüpfen. Von Belang war freilich, was Mr. Richardson zu thun beabsichtige. Aber hierüber war aller und jeder Vermuthung der Boden entzogen, denn schon die zunächst liegende Frage: welche Absichten hatte er, als er sich hierher begab? vermochte außer ihm Niemand zu beantworten.

Und eben dies machte die Situation seiner Gegner zu einer so beängstigenden. Herr von Mahen hatte bis an diesen Abend keine Ahnung davon gehabt, daß er seit Wochen und Monaten schon mit seinem Todfeinde in einer Stadt gelebt hatte. Offenbar befand sich Oberst Mittenbach in demselben Falle; auch er konnte bis jetzt nicht gewußt haben, wer sich unter dem Namen dieses Mr. Richardson verbarg. Wohl oder übel mußte der Oberstleutnant auch jetzt wieder, wie damals vor Jahren, Rath mit „seinem Mephisto“ pflegen.

Aus dem Munde des Prinzen Eber selbst erfuhr der Oberstleutnant, daß seine Damen nach Hause gefahren seien. Bei Empfang dieser Nachricht überlief es ihn eiskalt; ihm war zu Muthe, wie wenn er plötzlich allein in der Welt stände; er kam sich mit einem Male so verlassen vor. Nur mit Mühe bewahrte er dem Prinzen gegenüber seine Haltung insofern, um sich bei demselben ebenfalls zu verabschieden; ein noch längeres Verweilen beim Feste wäre ein zu grober Verstoß gewesen.

Er begab sich in die benachbarte Villa Mittenbach.

Achtzehntes Kapitel.

Zu der späten Stunde, in welcher man sich in Wohlgelegen zum Souper begab, hatte die Festerheit der Gäste des Oberst Mittenbach ihren Höhepunkt erreicht. Dank den reichlichen Toastten waren alle Gäste des Oberst in angeheiteter Stimmung; der Hausherr selbst befand sich in

unternehmungslustiger, gereizter Lebendigkeit. Er glich nicht mehr dem grämlichen Pensionär, der er sonst war, sondern dem zu übermüthigen Streichen aufgelegten Libertin, der er ehemals gewesen.

In diese Gesellschaft nun trat unangemeldet und unerwartet der Oberstleutenant von Mahen. Bei seinem Anblicke suchte es wie wirkliche Freude über das Gesicht Rittenbach's.

„Bruder, Du kommst doch noch?“ rief er ihm entgegen. „Soll mich doch Dieser und Jener holen, wenn ich Dir das vergesse. Bist doch noch eine treue Seele, alter Kamerad, trotz aller Unterwürde. Profit!“

Des Oberstleutenants Gegengruß war freilich nicht so burschikos; sein ganzes Benehmen contrastirte überhaupt auffallend mit dem der übrigen Gäste, aus denen der Wein sprach.

„Vieher Rittenbach“, zischelte Mahen dem Freunde in's Ohr, „ich bin eigentlich gekommen, um mit Dir —“

— Um mit uns einer alten Flasche herzhaft den Hals zu brechen, alter Junge“, unterbrach ihn der Oberst, „und das ist bei Gott der klügste Gedanke, den Du je gehabt hast. Ich kann mir denken, was ein ehrlicher Kerl, wie Du, da drüben auf der Schachirtensoftee ausgestanden haben muß. Psst Teufel!“

Und er stülte zwei riesige Paßkaläser, deren eines er dem Oberstleutenant in die Hand zwang, während er mit dem andern anstieß.

„Das blaue Blut soll leben!“

Bergeblick waren des Oberstleutenants Bemühungen, der lärmenden Gassireiheit Rittenbach's Einhalt zu thun und ihn anderen Mittheilungen zugänglich zu machen.

„Nun aber, Kamerad“, begann der Oberst, „bericht' mal, was Du von dem seltsamen Schusse weißt, der von da drüben herüber knallte. Wenn ich nicht befürchtet hätte, dem Kerl nebenan, diesem Londoner Schlächtergesellen nämlich, eine zu große Ehre zu erweisen, so würde ich hinüber gekommen sein und mir eine Erklärung ausgebeten haben, seit wann es Sitte sei, bei schlafender Nachtzeit Pistolenschießen zu halten. Der Bursche da drüben schießt am Ende nicht nur Lächer in's Firmament, sondern zufällig auch einmal eine Kugel hier herüber und einem meiner Gäste in den Leib.“

„Um“, machte bedächtig der Oberstleutenant, „wegen dieses Schusses brauchst Du Dich nicht weiter zu beunruhigen; es wird wohl der einzige bleiben; Dein Sohn hat ihn abgeben.“

„Mein Edmund? alle Wetter!“ fuhr der Oberst auf.

„Du liebst mich ja bis jetzt gar nicht zu Worte kommen“, sprach der Oberstleutenant vorwurfsvoll; „ich hätte Dir sonst schon gesagt, daß —“

„So thue es jetzt, Unke“, versetzte der Oberst barsch.

„Doch nicht jetzt und nicht hier“, wehrte der Oberstleutenant mit leisem Wortwurfe.

Aber Oberst Rittenbach war durchaus nicht mehr in der Verfassung, um vernünftigen Mahnungen zugänglich zu sein. Er bestand darauf, daß der Oberstleutenant Alles mittheilen sollte, sich darauf berufend, daß sein Sohn Edmund „trotzdem und alledem“ — der begleitende Blick sagte: trotzdem er Deiner Agnes nachläuft — der Sohn seines Vaters, d. h. ein veritaibler Cavalier sei und also nichts gethan haben könne, was nicht im Kreise vertrauter Freunde erörtert werden dürfe. Die Auslassungen des Oberst wurden zuletzt derartig, daß der ohnedem heute nicht übermäßig geduldige Mahen nicht noch länger schwieg und den Vorfall im Wintergarten erzählte, so weit er selber darüber informirt war.

Der General-Auditeur hatte dieser Erzählung mit hämlichem Interesse zugehört. Der alte Inquisitor regte sich in ihm, und als der Oberstleutenant schwieg und Rittenbach einen echten Soldatenfluch ausstieß, von dem man nicht wußte, wem er eigentlich galt, fragte der General-Auditeur:

„Wie war das, Herr Oberstleutenant? Sie entinnen sich wohl noch: lag der Revolver, als Sie herzukamen, auf dem Boden?“

„Ja wohl.“

„Und der Lieutenant befand sich in parademäßigem Anzuge?“

„In vollkommen hallfähigem Zustande.“

„Wissen Sie denn, ob es überhaupt sein Revolver war?“

„Er widersprach nicht, als es behauptet wurde.“

„Aber wer behauptete es?“

„Eben jener — Mr. Richardson.“

Nun war die Geduld des Hausherrn zu Ende. Er unterbrach das nicht sehr delicate Verhör, indem er dazwischen schrie:

„Zimmer wieder dieser vagabondirende Schafzüchter! Ich schlage heute Nacht noch dem Kerl den Hirnschädel entzwei. So soll dieser reichgewordene Schlächtergeselle in seinem Leben nie ein Stück Vieh traktirt haben, wie ich ihn behandeln werde. Ich will ihm die Lust benehmen, je wieder sich Leute, wie meinem Sohne, aufzudrängen.“

„Das hat er nicht gethan“, erklang hinter dem Oberst eine ruhige Stimme; sie gehörte Edmund an, der soeben eingetreten war; ich bin es jenem Fremden und mir selber schuldig, bei jeder Gelegenheit zu erklären, daß er sich mir gegenüber tadelloß benommen hat.“

„Zimmer besser“, sprudelte der Oberst heraus; „nun wird auch noch mein eigener Sohn zum Ueberläufer! O, ich sehe voraus, daß jede Chevalerie verloren geht.“

Daß nach einer solchen Störung, wie sie das Eintreffen des Oberstleutenants und das Dazwischentreten Edmund's hervorgerufen hatten, von einer Wiederaufnahme des unterbrochenen geselligen Vergnügens die Rede nicht sein konnte, ist sehr erklärlich, und so kam es, daß zu einer viel frühe-

ren Stunde, als es sonst wohl der Fall gewesen sein würde, die alten Kneisfreunde des Oberst sich auf den Heimweg machten.

Nur der Oberstleutnant von Mayen blieb bei den Herren von Rittenbach, Vater und Sohn, zurück.

Der Oberstleutnant sowohl wie Edmund hatten die Absicht, mit dem Oberst eine vertrauliche Zwiesprache zu halten; sie genirten sich aber wechselseitig und Jeder von ihnen wartete auf den Weggang des Andern. Der Oberst saß in einem Lehnstuhle und brüdete offenbar über düsteren Gedanken. Seine jetzige Wortlosigkeit war viel unheilvoller als sein vorheriges Wüthen.

„Ich war noch nicht in der Lage, meinem Vater Ihren Auftrag zu bestellen, Herr Oberstleutnant,“ unterbrach endlich der Lieutenant das peinlich werdende Stillschweigen.

„Welchen Auftrag?“ gegenfragte Herr von Mayen.

„Daß Sie ihm eine Mittheilung zu machen hätten,“ antwortete Edmund.

„Das schadet nichts,“ versetzte der Oberstleutnant; „es hat sich nun durch die frühzeitige Entfernung der Gäste ganz ungesucht die Gelegenheit gegeben, jetzt schon meine vertraulichen Mittheilungen anzubringen.“

Deutlicher konnte dem Lieutenant doch wohl nicht mehr verständlich gemacht werden, wie überflüssig er hier sei.

„Geh!“ herrschte ihn der Oberst an, der damit bewies, daß er wieder Antheil an dem nehme, was in seiner Umgebung vorging.

Diesen dictatorischen Befehl des Vaters zu mildern, wendete der Oberstleutnant sich an Edmund:

„Einen Augenblick, Herr Lieutenant, ich habe eine Bitte an Sie.“

„An mich?“

„Ja. Ich möchte Sie bitten, mir morgen früh secundiren zu wollen,“ sprach der Oberstleutnant mit der Ruhe, die man in solchem Falle anzumenden liebt, wenn man sie auch nicht eigentlich besitzt.

Rittenbach, Vater und Sohn, schauten hocherkannt dem Oberstleutnant an. Ein Ehrenhandel nach einer Solree ist nichts Außerordentliches für junge Leute; Männer aber wie der Oberstleutnant kommen nur selten dazu.

„Herr Oberstleutnant!“ stotterte Edmund.

„Wie?“ versetzte der Oberst, seinen Sohn scharf fixirend, „mir scheint, daß Dir das richtige Verständniß mangelt, um zu begreifen, welcher Ehre der Herr Oberstleutnant Dich würdigen will.“

„Durchaus nicht,“ antwortete Edmund hocherröthend und in der tödtlichsten Verlegenheit; „aber ich kann diese Ehre nicht annehmen.“

Der Oberst sprang von seinem Stuhle auf.

„Du kannst nicht?“ rief er.

„Hat sich denn heute Alles gegen mich verschworen?“ lamentirte Edmund.

„Entschuldigen Sie meine Bitte,“ sprach der

Oberstleutnant frostig; „ich nehme sie zurück.“ — „Nicht ohne vorher meinen Grund gehört zu haben,“ bat Edmund; „der Herr Major von Taubenstein —“

„Mein Gegner?“ unterbrach ihn Herr von Mayen.

„Ich mußte nicht, daß das Ihr Gegner sei,“ versicherte Edmund; „der Herr Major hat mir, unmittelbar bevor ich mich vorhin von Ihnen verabschiedete, von Commandantur wegen Zimmerarrest angefündigt.“

„Weshalb?“ fragte der Oberst barsch.

„Das wird die einzuleitende Untersuchung ergeben,“ antwortete Edmund kleinlaut, denn er fürchtete, daß das über ihn abzuhaltende Ehrengericht auch die fatale Scene bei der Verhaftung des Stalleners in den Bereich seiner Beurtheilung ziehen werde.

„Untersuchung?“ fuhr Oberst Rittenbach auf; „und Du wagtest es, vor der völligen Beendigung Deinem Vater und seinen Gästen, lauter Männern von erprobter, tabelloser Ehrenhaftigkeit, gegenüberzutreten?“

Eine gebietertliche Handbewegung des Oberst wies den Sohn aus dem Zimmer. Dann durchmaß der Exilirer mehrere Male die Stube und begann endlich mit scheinbar wiedergewonnener Fassung gegen den Oberstleutnant zu wenden:

„Und was wolltest Du von mir?“

„Da ich das Duell vor mir habe,“ antwortete er Gefragte, „so kann ich es nicht verschieben, Dir meine Mittheilungen zu machen. Hast Du gar keine Ahnung, wer dieser Mr. Richardson ist, der uns plötzlich auf so geheimnißvolle Weise in den Weg tritt?“

„Nein,“ sprach der Oberst; „ich habe mich nie um solches Krämervolk bekümmert.“

Mit einem bedauernden Seufzer versetzte der Oberstleutnant:

„O doch, denn dieser Mr. Richardson ist kein Anderer, als Oskar Bollmann.“

„Ist denn heute die Hölle losgelassen?“ schrie der Oberst, der seine mühsam errungene Fassung bereits wieder verlor.

Der Oberstleutnant suchte den Freund so viel wie thunlich zu beschwichtigen, um dann mit ihm gemeinsam festzusetzen, in welcher Weise sie sich gegen voraussichtliche fernere Feindseligkeiten des Australiers schützen könnten. Der Oberst freilich, von gewaltthätigerer Natur als Mayen, war im ersten Augenblicke geneigt, seine vorhin in Gegenwart der Gäste ausgesprochene Drohung wahr zu machen, das heißt, dem unbequemem Nachbar kurzweg „den Hirschschädel entzwei zu schlagen.“

Unter diesen Umständen hatte der Oberstleutnant schlechte Ausichten, sich Rath holen zu können: denn alle Pläne Rittenbach's liefen nur auf's Todtschlagen, Niederschießen u. hinaus. Zu geordnetem Denken schlen der Oberst diesen Abend nicht mehr fähig zu sein. Dagegen verlangte er gebieterisch von

Mayen, daß dieser ihn als Secundanten bei dem bevorstehenden Zweikampfe wähle, um, wie Rittenbach sich ausdrückte, „die Schuld zu sühnen, die sein entarteter Sohn gegen seines Vaters ältesten Freund begangen“. Vergeblich waren des Oberstleutenants Versuche, den Oberst zu beruhigen; Rittenbach war ihm als Secundant gar nicht angenehm, denn da der Cartel zwischen den beiden Duellanten noch nicht festgestellt war, sonach die Secundanten der beiden Gegner das noch zu ordnen hatten und dies je nach Gesinnung der Secundanten schärfer oder milder für die Duellanten werden konnte, so war der Oberst in seiner jetzigen Stimmung gar kein wünschenswerther Duellzeuge. Wohl oder übel aber mußte Herr von Mayen sich schließlicly fügen, und der Oberst versprach Alles zu ordnen.

„Aber Dienst um Dienst, alter Freund!“ fügte er hinzu. „Heute ich, morgen Du!“

„Wieso?“ fragte der Oberstleutnant erstaunt.

„Heute secundire ich Dir, morgen Du mir!“

„Wenn ich kann“, antwortete Mayen; „glaubst Du, daß Taubenstein Lust hat, in die Luft zu schießen?“

„Nah“, versetzte der Oberst geringschätzig; „laß ihm nicht Zeit dazu. Ich dringe schon durch mit dem Ansprache auf gleichzeitiges Feuern nach Commando, und dann mußt Du nur, sobald die Menjur gelöst ist, trachen lassen. Ob der erste Schuß trifft oder nicht, das ist ganz egal; beim Commandofeuern geht der zweittaggebene Schuß immer fehl. Ich habe das jederzeit erprobt.“

Diese „sachmännischen“ Auseinandersetzungen hatten etwas unjagbar Widerliches an sich; dieses Fellschen um einen wirklichen oder eingebildeten Vorthell bei dem Austrage des selbstverlangten Gottesgerichts war entsehrlich.

Der Oberstleutnant brach das Gladiatoren-gespräch ab, soweit es seine eigene Person betraf, indem er auf die frühere Bemerkung Rittenbach's zurückkam:

„Bei alledem sehe ich nicht ein, wie Du mit solcher Bestimmtheit von einem Gegendienste reden kannst. Hast Du denn auch einen Ehrenhanel auszutragen?“

„Aberdings!“ erwiderte der Oberst. „Da alle Welt diesen neuholländischen Schafknecht für gesellschaftlich, also auch für satzfactionsfähig hält, so will ich — gegen meine bessere Ueberzeugung — es ebenfalls thun und statt ihm gebührendermaßen den Schädel einzuschlagen, ihn commentmäsig über den Haufen schießen. Das ist jedenfalls eine Auszeichnung, wie er bisher sich ihrer noch nicht zu erfreuen gehabt hat.“

„Hat er Dich denn gefordert“, fragte der Oberstleutnant.

„Nicht gefordert?“ lachte hieser kreischend der Oberst; „wirklich, Freund, Du bist zu komisch. So ein Kerl fordert gewiß niemals; im Gegen-

theille, ich glaube, Du wirst Mühe haben, ihn abzuhalten, daß er nicht lieber Deinem Caro den Schwanz löst, statt sich auf die Menjur zu wagen.“

„Du kennst ihn ja aber gar nicht“, wendete Mayen ein. „Wenigstens als Mr. Richardson ist er Dir ganz fremd, und er selbst hat keine Miene gemacht, Dir als Oskar Pollmann gegenüber zu treten, abgesehen davon, daß auch das noch kein Grund für Dich wäre, ihn niederzuschließen.“

„Wertwürdig“, versetzte der Oberst spöttlich; „wie doch alle Leute diesen Barbenu in Schutz nehmen, sogar Du. Mag's d'rum sein; ich bin aus anderem Stoffe als Ihr. Ich halte Consequenz für eine Tugend, und gegen diesen australischen Allerweltstebbling gedente ich auserlesen tugendhaft zu sein.“

„Wißt Du ihm verwehren, auf der Welt zu sein?“

„Ich? Ich werde zu ihm gehen und ihm sagen, daß mir seine Nasenpitze nicht gefalle und ich mir dieselbe deshalb ausbitten müsse. Da es doch wahrscheinlich ist, daß er dagegen Einwendungen erheben wird, so ergiebt sich aus der voraussetzlichen Belagerung, meine gewiß bescheldene Bitte zu erfüllen, der allerkräftigste Grund zu einer fideleu Pauferei.“

(Fortsetzung folgt.)

Manngfartiges.

— Ueber die Weihnachtsbescheerung im Neuen Palais wird mancherlei von der „Potsd. Corr.“ nachträglich erzählt. Das Hauptgeschenk für die kaiserlichen Prinzen bestand in einem naturgetreu nachgebildeten 4½ Meter langen und 3 Meter breiten Panorama des Schlachtfeldes von Sedan, modellirt von dem Lieutenant v. Rauch vom 1. Garde-Regiment z. F. Das Panorama weist Berge und Thäler, Wälder, Felder und Wasserläufe mit Brücken, Festungswerke, Eisenbahndämme und Telegraphenleitungen, Chausseen mit Bäumen zc. zc. deutlich auf. Die Truppen, die bei Sedan gekämpft, sind durch Bleisoldaten markirt worden. Die Prinzessin Victoria Louise erhielt u. a. einen niedlichen Ponny mit einem Sattel, der es ermöglichte, daß die Prinzessin gefahrlos das Pferdchen besteigen kann, was bereits mehrmals geschehen ist. Der Kaiser hatte vor einiger Zeit einmal aus Thorn ein großes Pfefferkuchenhaus mit 24 aus Zucker hergestellten Conditorengelben mitgebracht. Dieses Haus mit sammt den Conditoren hatten nun die Prinzen inzwischen bis auf einen Ueberrest verzehrt. Aus diesem hat aber ein Lakai eine allerliebste Puppenstube für die Prinzessin hergestell.

Verantw. Redakteur Ludwig K o u m a n a
in Elbing.